

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, jeweils um 11 Uhr.  
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.  
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstellen, Torgauerstr. 3, entgegen.  
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersucht jeder Anrufer auf Wiederholung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Die Anzeigengebühren betragen für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb des Raumes 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Restamtliche 80 Goldpfennig, einfach, langfristiger, Schwerezeit und tabellarischer Satz mit Aufschlag.  
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbesel.

Nr. 114.

Donnerstag, den 23. Dezember 1926.

29. Jahrg.

## Kleine Zeitung für alle Leser.

• Deutschland und Polen haben eine Vereinbarung dahingehend abgeschlossen, eine gemeinsame Zolltarifkommission zur Regelung von Meinungsverschiedenheiten über Zollsätze, angebotener Güter und Optionsfragen einzusetzen.  
• Der frühere Reichsanwalt Dr. Lutzer traf mit dem Stobdampfer „Serra Venana“ in Bremerhaven von seiner Amerikareise wieder ein.  
• Die Freisprechung des französischen Leutnants Rouzier und die Verurteilung der misshandelten Deutschen in Landau hat ansehnliche Empörung in ganz Deutschland wachgerufen.  
• Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoefel, bringt in einer Besprechung mit Briand das Landauer Urteil zur Sprache.

## Das Urteil von Landau.

Revision eingelegt.

Nach mehrtägiger Verhandlung gegen den Unterleutnant Rouzier und mehrere Deutsche sollte das Kriegsgericht in Landau folgendes Urteil: Leutnant Rouzier wird in allen Punkten der Anklage freigesprochen, 500 Mark wegen beleidigender Haltung gegenüber einem Mitgliede der Besatzung zu zwei Monaten Gefängnis mit Strafausschub verurteilt, Mathes wegen beleidigender Haltung und Beteiligung an den Vorgängen in Sondernheim zu zwei Jahren Gefängnis, Fischer wegen beleidigender Haltung und wegen Beteiligung an den Vorgängen im Café Engel zu sechs Monaten Gefängnis, Regel wegen Beteiligung an den Vorgängen in Sondernheim zu drei Monaten Gefängnis, Arbogast wegen Vermerseheimer Vorgänge zu sechs Monaten Gefängnis, Sögler wegen Beteiligung an den Vermerseheimer Vorgängen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte Rouzier, der vor der Urteilsverkündung als letzter das Wort erhielt, erklärte frotternd, daß er seine Tat bedauere, weil er dadurch seinem Vaterland und seiner Armee Schande gemacht habe. Er bitte alle Betroffenen um Entschuldigung. Die deutschen Angeklagten bezichtigten auf das Wort.

Die deutsche Botschaft hat gegen die Urteile im Rouzier-Prozess, sowie die deutschen Angeklagten in Frage kommen, Revision angemeldet.  
Die deutschen Pressereferenten in Landau haben sofort nach dem Urteilspruch an den französischen Außenminister ein Telegramm geschickt, in dem sie gegen das Urteil des Kriegsgerichtes protestieren und den Freispruch Rouziers als eine schwere Verletzung des Rechtsempfindens des deutschen Volkes und der gesamten zivilisierten Welt bezeichnen.

## Tiefste Empörung in Deutschland.

Deutscher Protest in Paris.

Die Reichsregierung hat den deutschen Botschafter in Paris beauftragt, bei der französischen Regierung wegen des im Vermerseheimer Prozeß vom französischen Gericht erlassenen Urteils vorläufig zu werden und darauf hinzuwirken, daß das Urteil in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes tiefste Empörung hervorzurufen hat, die der angebahnten Politik der Annäherung schärfere Kenntnisse in den Weg legt. Auch der deutsche Reichsaussenminister, Freiherr Baumbach, hat in Erinnerung, ist angewiesen worden, in gleicher Weise der Weimarer-Kommission die Ansicht der deutschen Regierung über das Urteil und die Wirkung des Urteils in der Bevölkerung, namentlich im besetzten Gebiete, zum Ausdruck zu bringen.

Es wird darauf gedrungen werden, daß die bisher für die deutschen Angeklagten eingelegte Revision auch auf die Freisprechung Rouziers ausgedehnt wird. Nach den französischen Militärstrafrecht gibt es nicht das Rechtsmittel der Berufung. Die Revision muß innerhalb 24 Stunden, nachdem den Verurteilten das Urteil bekannt gegeben worden ist, eingelegt werden. Sie bezieht sich nicht auf die im Prozeß gefundenen tatsächlichen Feststellungen und berührt auch nicht die Beweiswürdigung, sondern kann nach Artikel 74 des Verfahrensrechts nur wegen formeller Verstöße eingelegt werden.

Die Reichsregierung weicht sich bei ihren Bemühungen um Aufhebung des Landauer Kriegsgerichtsurteils stets mit dem deutschen Volke. Ein Blick in die Zeitungen aller Parteirichtungen lehrt, daß das Landauer Urteil tatsächlich eine Einheitsfront im deutschen Volke in dieser Frage herbeiführt hat. Aus allen Parteikommentaren lobt die Empörung über das Urteil das französische Kriegsgericht, das die Macht über das Recht besetzt habe. Selbst die französische Zeitung „Ceuvre“ spricht davon, daß dieser Prozeß der Verwirklichung eines französischen Offiziers

gegen das friedliche Frankreich sei, und eine Wiener Zeitung weist darauf hin, daß die französischen Militärs in Deutschland noch immer als Eliten behandelt werden.

## Hohn auf die Gerechtigkeit.

Ein Appell des Reichsministers Dr. Well.  
Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Well, gab folgende Erklärung über das französische Kriegsgerichtsurteil in Landau ab:

Mit Empörung und Entrüstung hat das gesamte deutsche Volk das unerhörte Fehlurteil des französischen Kriegsgerichts in Landau vernommen. Rouzier ist freigesprochen, deutsche Bürger sind zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Unter diesen auch ein Mann, der in einer Heibelberger Stille an den Schüssen von Rouzier schwer krank darniederliegt und nun in einem unheimlichen Schmerzensstunde ein Gefäß schlagenden Abwehrschußverletzungen zwei Jahre Gefängnis erhielt. Rouzier hat einen deutschen Bürger getötet und zwei andere Deutsche durch Schüsse verletzt, einen in lebensgefährlicher Weise.

Jeder, der der Beweisaufnahme vor dem französischen Gerichte folgte, sah die Schuld Rouziers klar hervorretzen. Trotzdem dieser Freispruch, der der Gerechtigkeit Hohn spricht. Diese Verhältnisse sind einfach untragbar. Wenn das Leben der Einwohner des Kriegsgebietes so leicht wiegt, so führt sich die Bevölkerung in einen Zustand der Rechtslosigkeit, der in schrecklichen Gegensatz steht zu den Bemühungen der letzten zwei Jahre, eine Neuordnung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich zu schaffen. Im ganzen Volke können solche unbegründeten Vorurteile nur als ein Schlag gegen die Verständigungspolitik wirken.

Unter tiefster Missbilligung wendet sich den schwergeprüften Volksgenossen am Rhein zu. Wir wollen ihnen mit allen Kräften helfen. Wir wollen alles tun, um in diesem Eingekerkelten dem Recht zum Siege zu verhelfen. Wir wollen aber darüber hinaus gegen ein System kämpfen, das ein solches Fehlurteil entwerfen konnte. Alle Deutschen müssen aus dem Landauer Urteil die Lehre ziehen, daß wir keine bringendere Aufgabe haben als die unseren Volksgenossen am Rhein die Freiheit und dem deutschen Staat die volle Souveränität in jenem Gebiete wieder zu erringen. Diesen Appell richtet ich an das ganze deutsche Volk. Solange die Verletzung auf deutschem Boden weiter andauert, ist immer die Gefahr groß tieferdauernder Ereignisse gegeben, die die schärfste Bedrohung der Verständigungspolitik bedeuten. Unerlässliche Voraussetzung für die erfolgreiche Fortführung dieser Verständigungspolitik ist das Bewußtsein eines gesicherten Rechtsstandes. Wir erwarten, daß die deutschen französischen Zustimmungen gerade im Landauer Falle alles tun, um das beantragte Unrecht wieder gutzumachen. Die einzige Sicherheit gegen die Wiederkehr solcher die Gesamtpolitik beider Länder schwer gefährdender Vorurteile bietet aber die als baldige Verrückung der Besatzung.

## „Im Namen des französischen Volkes“?

Eine Welle tiefster Empörung durch das ganze deutsche Volk hindurch, ohne jeden Unterchied der Partei, wird aus dem Urteil von Landau entpringen. Seit jenen Tagen französischer „Rechtsprechung“, als beim Rubenbrück Urteilspruch auf Urteilspruch erfolgte einer Art, daß die Götter der Justiz bei dem Sturm hülflos, seit jenen Tagen, da die Befehle der Strafkammer beurteilt wurden, weil französische Truppen dreizehn Arbeiter niedergeschossen hatten, seit dem Tage, da man Schtagel zum Niederlag führte, seit dem Urteil, das wir in die Welt hinein durch den Freispruch des Kriegsgerichts in Landau.

„Im Namen des französischen Volkes“ stand am Eingang des Gerichtslandes, steht über dem Urteil. Im Namen des französischen Volkes soll also der Richter unschuldig sein, der mit Revolverkugeln zwei Deutsche auf das Straßengelände von Vermerseheim warf, von dem sich der eine nie wieder erheben sollte, der andere zum Strümpel geschossen ward, dafür aber jetzt zwei Jahre ins Gefängnis wandern soll. Er erhielt die höchste Strafe, weil er einen schwer Verwundeten französischen Soldaten, der mit dem Revolver herumschleifte und eine Frau bedrohte, auf die Strafe hinausgeschossen hat. Das aber ist beleidigende Haltung gegenüber den Besatzungstruppen!

Und der andere, der wie ein Amokläufer durch die Straßen Vermerseheims raste, revolverhaltend, ohne Rücksicht niederzulegen, was nicht rechtzeitig flüchtete, wird freigesprochen. Sogar der französische Staatsanwalt, auch Offizier, beantragt ein Jahr Gefängnis. Nicht gerade viel; denn hätte ein Deutscher an einem Franzosen eine solche Tat verübt, so würde er wohl zu zehnjähriger Zuchthausarbeit verurteilt werden, wie es ja schon ein paarmal geschah. Aber dieser französische Offizier, für den kein Zeuge sprach, kein Sachverständiger eintrat, gegen den aber alle Zeugen, alle Sachverständigen unter Eid ausfanden, wird freigesprochen.

Soll das wirklich im Namen des französischen Volkes geschehen sein, was in dem Gerichtsaal in Landau „als Recht“ behauptet worden ist?

Einer der französischen Verteidiger des Leutnants Rouzier ermahnte die Richter, einen „Spruch der Veröhnung“ zu fällen. Und dann kam dieser Spruch, der das Blut aller Deutschen zum Sieden bringen muß! Was in mühsamer Arbeit am Verständigungsvereinbarung geschaffen wurde, wird mit einem Schlag zerrümmert, wenn hier nicht das französische Volk und seine Regierung gutmacht, was man in Landau „im Namen des französischen Volkes“ fällte. Ein neues Gesicht in der langen Reihe französischer Kriegsgerichtsurteile im besetzten Gebiete, die über so viele Deutsche schweres Leid brachten, immer nur von neuem zerrampelten, was schließlich an Veröhnungswillen aufsteht. Kurz zuvor hatten französische Soldaten in Vermerseheim die deutsche Reichsflagge in den Straßenschmutz getreten; jede Sühne blieb aus. Dann kamen die Revolvererschüsse eines trübhaften Offiziers, fast noch anderer; jede Sühne blieb aus, dafür aber wurdern Deutsche auf Monate, auf Jahre in französische Gefängnisse. Ungeachtet können Deutsche niedergeschossen werden, die ohne jede Waffe einem Franzosen über den Weg laufen. Nur, weil sie dieser „bedroht“ — g l a u b t.

„Im Namen des französischen Volkes“ gerichtet sein? Nicht an das Gericht in Landau, sondern an das französische Volk richten wir Deutsche diese Frage und es mag uns so schnell wie möglich antworten, sonst erscheint als Lug und Trug, was seit zwei Jahren an Worten der Veröhnung gesprochen wurde.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

### Vorläufig keine Auslandsreise Stresemanns.

Der Reichsminister des Auswärtigen, der wieder von seiner Hamburger Reise in Berlin eingetroffen ist, wird mit Rücksicht auf die politische Lage die auf ärztliches Anraten vorgesehene längere Erholungsreise nicht antreten. Eine Reise nach Ost- und Südost in Verbindung mit der Verleihung des Friedensnobelpreises ist für die nächste Zeit nicht geplant. Nach den Aussagen des Nobel-Komitees sollen die Vorträge der Friedenspreisträger innerhalb eines Zeitraums von sechs Monaten nach der Verleihung des Preises stattfinden.

### Der Fall Grünte-Dehler.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: „Es muß daran festgehalten werden, daß Mitteilungen über einzelne Vorgänge in der schwebenden Voruntersuchung gegen die Abgeordneten Wulle und Kube nicht gemacht werden können. Eine „Einfüllung“ des Verfahrens gegen Wulle und Kube durch die Staatsanwaltschaft kommt nicht in Frage. Darüber, ob etwa gegen Grünte-Dehler wegen wissenschaftlicher Anschuldigung einzuschreiten ist, kann nach der ausdrücklichen Vorbeschrift des Geseses erst entschieden werden, wenn das Verfahren gegen die Abgeordneten Wulle und Kube förmlich zum Abschluß gekommen ist.“

### Frankreich.

Der Wechsel im französischen auswärtigen Dienst. An die Stelle des zum Direktor für politische Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen berufenen französischen Gelehrten in Wien, Beaumardais, tritt der französische Gelehrte in Athen, de Chambrun. Dieser wird durch Clement Simon ersetzt. Der französische Gesandte in Budapest, Ginchant, ist zum Nachfolger des zum Washingtoner Posten berufenen de Villé ernannt worden und zum Gesandten in Budapest Henri Cambon, der Vertreter Frankreichs in der Weimarer-Kommission.

### Aus In- und Ausland.

Stettin. Die preussische Staatsregierung hat den Reichstagen Provinziallandtag auf den 23. Dezember zu einer



# Ämtlicher Teil!

## Neuwahlen zur Landwirtschaftskammer.

Für einen Teil der am 20. März 1921 neuergewählten Mitglieder der Landwirtschaftskammer läuft die Wahlzeit am Ende März 1927 ab.

Mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und im Einvernehmen mit der Landwirtschaftskammer setze ich als Tag für die Wahlen

**Samstag, den 13. Februar 1927**

fest. Die Erwahloahlen sind in folgenden Wahlbezirken vorzunehmen:

Nr.	Wahlkreis	Zahl der zu wählenden Mitglieder	Wahlkommissar
12	Torgau	3	Landrat Wehr-Torgau

Ich fordere zur Einreichung von Wahlvorschlägen an den Wahlkommissar auf.

Magdeburg, den 19. November 1926.

Der Oberpräsident.

In Vertretung: gez. (Unterschrift).

Gemäß § 13 der Wahlordnung für die Landwirtschaftskammer vom 6. 1. 1921 sind die Wahlvorschläge spätestens am zehntägigsten Tage vor dem Wahltag, das ist der 2. Januar 1927, bei dem Wahlkommissar einzureichen.

Jeder Wahlvorschlag muß von mindestens zehn im Wahlbezirk zur Ausübung der Wahl berechtigten Personen unter Einwirkung des Standes und Wohnorts unterzeichnet sein und doppelt so viel Namen wählbarer Bewerber enthalten, als Kammermitglieder im Wahlbezirk zu wählen sind. Die Bewerber müssen in erkennbarer Weise Angabe von Vor- und Zunamen, Alter, Stand oder Beruf sowie Wohnort und Wohnung bezeichnen.

Dem Wahlvorschlag sind Zustimmungserklärungen der vorgeschlagenen Bewerber zur Aufnahme in den Wahlvorschlag sowie Bescheinigungen der Gemeindebehörden darüber beizufügen, daß die Unterzeichnete wahlberechtigt und die Bewerber wählbar sind. Die Bescheinigungen sollen neben der Unterschrift mit dem Dienstfeld versehen sein; sie sind von den Gemeinden gebührenfrei auszustellen. In demselben Wahlbezirk darf ein Bewerber nur einmal vorgeschlagen werden.

In jedem Wahlbezirk soll ein Vertrauensmann, möglichst am Orte des Wahlkommissars wohnhaft, bezeichnen werden, der für die Verhandlungen mit dem Wahlkommissar und dem Wahlprüfungsausschuß, zur Zurücknahme des Wahlvorschlags, sowie zur Abgabe und Rücknahme von Verbindungserklärungen bevollmächtigt ist. In derselben Weise kann ein Stellvertreter bezeichnen werden.

Fehlt die Bezeichnung des Vertrauensmannes, so gelten die Unterzeichner der Reihenfolge nach als Vertrauensmänner.

Erklärt mehr als die Hälfte der Unterzeichner eines Wahlvorschlags schriftlich, daß der Vertrauensmann oder sein Stellvertreter durch einen anderen ersetzt werden soll, so tritt dieser ein, sobald dem Wahlkommissar die Erklärung zugeht.

Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden. Die Verbindung muß von den Unterzeichnern der einzelnen Wahlvorschläge oder ihren Bevollmächtigten übereinstimmend spätestens am vierzehnten Tage vor dem Wahltag schriftlich erklärt werden.

Verbundene Wahlvorschläge können nur gemeinschaftlich zurückgenommen werden.

Die verbundenen Wahlvorschläge gelten den anderen Wahlvorschlägen gegenüber als ein Wahlvorschlag.

Torgau, den 14. Dezember 1926.

Der Landrat Wehr.

Veröffentlicht. Annaburg, den 22. Dezember 1926.  
Der Gemeinde-Vorstand.

die Parteimeinungen und -adoptionen aufeinander bezogen und der Kreisling war der Schlußsatz stärfsten Unfriedens. Niemand fühlte sich natürlich schuldig, jeder schied dem andern die Schuld zu — wie es ja immer zu geschehen pflegt. Wer ist denn, a u t e n B l i k e n s, wie die Engel es wünschen rufen? Wäre zum Höch, Wäre zum Hebelosen Kampf, Wäre zur Seite gegen den andern durchtobt

so unter politisches Leben, daß man immer härter bezweifeln möchte, ob hier je ein Verstehen, ein Wille zur Gemeinsamkeit, ein „guter Wille“ entstehen wird, ... und Friede den Menschen auf Erden.“ Lauter, dringender denn je tönt heute der Engelsruf, der Engelswunsch, da sich auch die sozialen Klassen erbittert gegenüberstehen in einem Kampf, unter dessen Folgen alle Teile leiden, nicht bloß die Unterlegenen und Wider, wenn auch Raum und Gänge geführt, noch schönloser geführt wird, gilt auch der Engelswunsch noch jenen, die „guten Willens“ sind, härter als anderswo.

## Lokales und Provinziales.

**Annaburg.** (Gottesdienste). Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Gottesdienste am 1. Weihnachtstag und am Neujahrstag erst 1/211 Uhr vormittags beginnen, an den darauffolgenden Tagen aber wie gewöhnlich 1/210 Uhr. Für die Christknecht am heiligen Abend nachm. 5 Uhr wird der Wunsch ausgesprochen, keine Kinder unter 4 Jahren nicht mitzubringen, da sie keinen Eindruck haben können, dagegen oftmals den Gottesdienst stören. Bei Störung müssen die betreffenden Kinder entfernt werden, weil sonst eine Feier nicht möglich ist; im vorigen Jahre war die Störung des Gottesdienstes außerordentlich groß, so daß diese Maßnahmen nötig sind, wenn die Gottesdienstbesucher nicht von selbst für Ordnung sorgen.

**Annaburg.** Als eine Vorfeier auf Weihnachten konnte der Familienabend angehen werden, der Sonnabend und Sonntag Abend von der Schule im Saale des Goldenen Ring veranstaltet wurde und der sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Schon seit langem waren Lehrer und Kinder mit den Vorbereitungen auf den Familienabend beschäftigt, der mit viel Mühe verbunden war. Die Sorgfalt bei den Vorbereitungen und die daran gewandte Mühe hatten ein gutes Gelingen zur Folge. Die Kinder waren eifrig und freudig bei der Sache, so daß sie die Zuschauer durch ihre Leistungen erfreuten und das sehr umfangreiche Programm gut durchgeführt wurde. Besondere Freude machten allen, Eltern und Kindern, ohne Zweifel die beiden Aufführungen „Frau Holle“ und „des armen Kindes Weihnachten“, deren Durchführung nicht ganz leicht ist. Die von allen Anwesenden gemeinsam gesungenen Lieder trugen noch besonders zur Weihnachtsstimmung bei, so daß der Zweck des Abends als erreicht angesehen werden darf.

**Annaburg.** Am 2. Weihnachtstag begeht das Hofmeister Großmann'sche Ehepaar, Holzborststraße, die Silberhochzeit.

**Annaburg.** Die für den 2. Feiertag angekündigte Vorstellung der Helldar-Bühne kann umständelhalber nicht stattfinden und wird in nächster Zeit nachgeholt werden.

**Torgau.** (Kreistagsitzung). Die Hochvermögensstandsaktion nahm in den Verhandlungen des Kreistages einen breiten Raum ein. Während ursprünglich vorgeschlagen war, 80 000 Mark auf dem Wege der Anleihe zu beschaffen, wurde nunmehr in Vorschlag gebracht, daß bei der Kreisparität nur 50 000—60 000 Mk. als Darlehn aufgenommen werden sollte. Den Heißbetrag will man aus den vorhandenen Mitteln decken. Abg. Marquardt machte den Vorschlag, daß eine fünfgliedrige Kommission gewählt werden möge zum Zweck der richtigen Verteilung der Notstands-gelder. Im übrigen erhob er Vorwürfe gegen den Kreisauschuß, wonach dieser die Notstandsgelder bisher ungleich verteilt habe. Abg. Dörflinger freud sich dahin aus, daß allen Hochvermögendsten nach Möglichkeit gehalten werden müsse. Er legte in Gemeinschaft mit den Abgeordneten Schreyer, Trede und Germann folgenden Antrag vor:

Auf Veranlassung des Kreisrevisors selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender des Kreises Torgau stellen wir hierdurch folgenden Antrag: Der Kreistag wolle beschließen, der Kreisauschuß wolle bei der Verteilung der Gelder für Hochvermögendste auch diejenigen Gewerbetreibenden, welche

zu einem Teil Landwirtschaft betreiben und durch Hochwasser besonders betroffen sind, daß sie nach den Richtlinien der Verteilung, die für eine Landwirtschaftsbetriebe gelten, ebenfalls berücksichtigt werden, oder Darlehn zu billigem Zinsfuß erhalten müssen, berücksichtigt.

Kreisauschußmitglied Deumer schlägt vor, zwei Abgeordnete zu bestimmen, die einmal eine Kreisauschusssitzung bewohnen sollen, damit sie ein Bild davon bekommen, daß tatsächlich bei der Selbstverteilung objektiv verfahren wird. Abg. Dr. Gerde polemisierte scharf gegen die Ausführungen der Kommunisten und ersuchte die keine Behauptungen aufzustellen für die keine Unterlagen vorhanden sind. Abg. Zallenburg war für Auslegung der Listen derjenigen, die bisher bereits Notstandsgelder erhalten haben. In der Abstimmung wurde der Antrag Zallenburg abgelehnt. Ebenso der kommunistische Antrag auf Einsetzung einer fünfgliedrigen Kommission. Mit der Gesamtvorlage angenommen wurde dagegen der Antrag Gatermann. Annahme fanden ferner die Vorlagen auf Abänderung der Jagdverordnungsordnung, auf Erlass einer Gebührenerordnung für die Benutzung des Kreisfrankensaufwagens, auf Erlass einer Gebührenerordnung für die Abänderung des dem Kreise gebührenden Polizeiwahns und auf Übernahme der Bürgerpflicht für ein Darlehn der Bodenverbesserungsgesellschaften Sangerheidebach. Anträge der linken Seite des Hauses zu diesen einzelnen Vorlagen fanden Ablehnung. Zum Schluß beschäftigte man sich mit Wahlen.

**Köthitz.** Tot aufgefunden wurde am Freitag auf dem Wege zum Bahnhof ein Arbeiter. Er war, als er schnell zum Zuge lief, einem Schlaganfall erlegen.

**Neubrandenburg.** Heute früh 3 Uhr verunglückte tödlich der verheiratete Rangierarbeiter Otto Grundmann von hier während des Abbrückens des Zuges 6761 beim Auslegen von Semmsplaud auf Gleis 26 des oberen Bahnhofes Falkenberg. Grundmann wurde vom Zuge erfasst und überfahren. Er ist 38 Jahre alt und hinterläßt die Witwe mit drei Kindern.

Wohlfahrtsmärkten auf Festbriefen. Zur Vererbung von Wohlfahrtsbriefmarkten bieten die kommenden Festtage mit ihrem gefeierten Briefverkehr die beste Gelegenheit. Wie in der Schweiz, in Skandinavien und in manchen anderen Gebieten, die die Wohlfahrtsbriefmarkten seit längeren Jahren verwenden, sollte es auch in Deutschland in den künftigen Wochen überall heißen: Paratiere mit den Wohlfahrtsbriefmarkten der Deutschen Postkarte. Die Verwendung der gängigen Marken von 5 und 10 Pfennig, die mit 10 bzw. 20 Pfennig bezahlt werden, bedeutet eine kaum fühlbare Belastung. Die 25-Pfennig-Marke, Verkaufswert 50 Pfennig, wird für die Auslandsbriefe gern verwendet werden.

## Bermischte Nachrichten.

Eine angebotliche Nachahmung als echt erkannt. Daß sich echte Stücke als Imitationen erweisen, ist nichts Neues, daß sich aber Imitationen als echt herausstellen, dürfte immerhin recht selten sein. Dieser Fall trat sich dieser Tage in England zu. Eine Glasgower Steinoplastin erwarb vor einiger Zeit in einem Antiquarengeschäft eine Perlenkette für einige Schillinge. Auf einem Ball beobachtete einer ihrer Tanten, ein Juwelier, die Schönheit ihres Perlenhalses und erklärte ihr, daß es echt sei. Die Prüfung bestätigte die Angabe und das junge Mädchen hat nunmehr das Perlenhalsband für 6000 Pfund in London verkauft.

40 Passagiere bei einem Motorboot-unglück getötet. In der Nähe von Babylon (Balearen) explodierte ein Motorboot. Die 40 Insassen wurden mit fürchterlicher Wucht weit ins Wasser geschleudert. Sie wurden größtenteils getötet.

## Kirchliche Nachrichten.

**Annaburg.** Freitag nachm. 5 Uhr: Altkirchliche Christvesper. Am 1. Weihnachtstag, vorm. 11 Uhr: Festgottesdienst. Am 2. Feiertag, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. **Burgien:** Am 1. Feiertag, nachm. 1 Uhr: Festgottesdienst. **Katholische Kirche.** Am 1. Feiertag abends von 6 Uhr ab Beichte. Am 2. Feiertag früh 8 Uhr: Festgottesdienst.

Für die Bemesse liebensvoller Teilnahme, die zahlreichen Kranzspenden und das ehrenbare Gedenkbild beim Begräbnis unseres teuren Entschlafenen sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Annaburg, den 22. Dezember 1926.

Frau verw. Lorenz u. Kinder.

**Achtung! Achtung!**  
3. Feiertag letzter Tag!  
**Chiromantie.**  
Hand- und Strahlendeutung, Voraussagung künftiger Geschäfte- und Lebensschicksale. Kein Kartenlegen. Separate Sprechstunden, gewissenhaft nach genaue, langjähr. wissenschaftlichen Studium. Auch genaue Charakterbeschreibung nach jeder Photographie.  
**Harry Verneid, Feldstr. 15, b. Frau Miesch.**  
Sprechstunden von 9 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

**Christbaum-Konfekt**  
Selbmann, Torgauerstr. 7  
**Kinderschlitten Schlittschuhe**  
in allen Größen empfiehlt  
Fritz Rödler, Markt 20.

**Schweine-Versich.-Berein**  
Annaburg und Umgegend  
— auf Gegenseitigkeit —  
Sonntag, den 2. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr findet unsere  
**Jahres-Hauptversammlung**  
im Gasthof „Stadt Berlin“ statt.  
Etwasige Beiträge sind bis Dienstag, den 28. d. Mts. an den Vorsitzenden oder bei unserem Kassierer Herrn Koss einzureichen.  
Die Mitglieder werden erucht, ihre Statutenbücher bis zur Hauptversammlung abzugeben und zu dieser mitzubringen.  
Der Vorstand.

**Zahn-Praxis Karl Kretschki**  
Hörsdorfstr. 58 Fernsprecher 82  
Behandlung v. Kassenmitgliedern

**Torgauer Kreis-Kalender**  
für 1927  
mit vollständigem Marktverzeichnis, Preis 50 Pf.  
**Heimatkalender f. den Kreis Schweinitz**  
Preis 1.00 Mk.,  
**Köhler's Deutscher Kalender,**  
Preis 60 Pf., zu haben bei  
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehle in großer Auswahl  
**Gesangbücher**  
in einfachen und eleganten Einbänden.  
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

**Lebkuchen**  
Selbmann, Torgauerstraße 7.

**Radio-Anlagen!**  
Telefunken, fix und fertig mit Aufstellern sowie alle Ersatzteile zu billigsten Preisen durch  
Wilhelm Grahl.

**Postkarten-Albums, Poesie-Albums**  
in schönster Auswahl empfiehlt  
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

**Kaffee „Hag“** zu haben bei J. G. Hollmig's Sohn.  
**Reizmehl** wieder frisch eingetroffen bei J. G. Hollmig's Sohn.

**Zähne** 2 2/2 an, vorzüglich, erstklassig, Ausfertigung, Goldkrone — Brücken von 18 Mk. an, keine Luxuspreise, eig. Herstellung, Schmidt, Zellen, nur Schweinitzstr. 18, 19 Jahre in Zellen, 30jähr. Praxis.

**Lametta Engelshaar Lichthalter Ruchhalter Baumkerzen Wunderkerzen** empfiehlt Herm. Steinbeiß.  
**Obst- u. Gemüse-Konserven** in reichhaltiger Auswahl empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn.

# Weihnachts-Postkarten

empfehlen in großer schöner Auswahl  
Herm. Steinbeiß.

**Louis Hofmann**  
Zigarren- und Tabakfabrik  
Annaburg

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

**Cigarren**

in allen Preislagen v. 6 Pfg. bis 40 Pfg. per Stück (große Fassungen) aus rein überfeinchen Tabaken hergestellt.

Brasil- u. Mexiko-Zigarren v. 12-25 Pfg.

Großes Lager in

**Cigaretten**

der Fabrikanten Yonidze, Jasmatez, Garbatty, Bekstein, Kosmos, Josetti, Lande, Halpaus, usw. von 3 bis 10 Pfg. per Stück.

Rein überfeinchen Rippentabak Bd. 50 Pfg. Rippentabak mit Blatttabak-Mischung Bd. 1.00 Mk., gr. Auswahl in Feins- und Mittelfassungen bekannter Fabrikanten.

ferner reichhaltiges Lager in

Chagpfaffen, halblangen Pfeifen Cigarren- u. Cigaretten-Spigen,

Wiederverkäufer erhalten 20-30 Prozent Rabatt.

**Weihnachtspräsentkisten** in Packungen zu 10, 25 und 50 Stück in verschiedenen Preislagen.

**Romane** beliebter Autoren,  
Jugendchriften für Mädchen und Knaben,  
Märchen- und Bilderbücher in schöner Auswahl empfiehlt  
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Die beliebtesten Geschenke in

**Porzellan**

kaufen Sie am vorteilhaftesten in der hiesigen Verkaufsstelle:

**Richard Hilpert.**

Ein Geschenk das Freude macht, sind ein Paar Stiefel oder Schuhe.

Diese kaufen Sie in nur guten Qualitäten zu billigen Preisen von meinem großen Lager in erstklassigen Schuhwaren aller Art:

Damen-, Herren- und Kinderstiefel, Halbhuhe in Led. und Leder, Sportstiefel, Gamaschen, Langstiefel, Schaffstiefel, Arbeitsstiefel, Hauschuhe usw.

Alleinverkauf der Original

**Dschaber Filzschuhe und Pantoffeln.**  
Reparaturen schnell, sauber und billig, bei Verarbeitung von nur gutem Material.

**Max Freidank, Schuhmachermstr.**

**Goldener Ring.**  
Am 2. Feiertag, von abends 7 Uhr ab

**Tanzkränzchen.**  
Es ladet freundlichst ein  
Max Dämmichen.

**„Bürgergarten“**  
Am 2. Feiertag, von nachm. 5 Uhr an

**Tanzkränzchen.**  
Freundlichst ladet ein  
Karl Müller.

**Gasthof „Neue Welt“**  
Am 2. Feiertag, von abends 7 Uhr ab

**Tanzmusik.**  
Freundlichst ladet ein  
Julius Hoppe.

Am Weihnachtsheiligabend sowie am Sylvester halte ich nur vorm. 9-12 Sprechstunde.  
Dr. Lucke, Zahnarzt.

**Dr. Podestà, Augenarzt**  
Torgau, Dommischerstr. 2.  
Verreist bis 2. Januar.

**Fußball-Wettspiele.**

Am 1. Weihnachtsfeiertag:  
Freie Turner Größtz II. — Vorwärts II.  
Anfang 2 Uhr.

Am 2. Weihnachtsfeiertag 1 Uhr:  
Freie Turner Lindenwalde I. — Vorwärts I.  
Freie Turner Lindenwalde I. — Vorwärts I. Jugend.

**Café Schüttauf.**  
1. Weihnachtsfeiertag, v. 3 1/2 Uhr ab:  
**Künstler-Konzert**  
(Trio der Rohr'schen Kapelle).

**Palast-Theater**  
bringt am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag 8 1/2 Uhr das Beste vom Besten:

**„Wir sind vom K. und K. Infanterie-Regiment...“**



Ein ganz tolles Lustspiel in 7 Akten, mit ersten großen Lieblingen des Kinopublikums in der Besetzung.

Der der Handlung: Das charmante goldene lustige Wien, mit seinen süßen Mädchen, dem Hochbetrieb des Theaterlebens und mit seinem über-schäumenden Humor bei dem „Heurigen“ in Brünig.

Ein Film, den man gesehen haben muß!

Als Beiprogramm:

**„Dein Begehren ist Sünde...“**  
Ein ernstes Geschehen von Liebe und Glück und großer Entzückung in 6 Akten. In der Hauptrolle die bildschöne Maria Mingetti.

Kleine Preise für die Festtage: 0,50, 0,65, 0,80, u. 1,00 Mk.  
Am 2. Feiertag nachmittags 3 Uhr:  
**Grosse Familien-Vorstellung.**  
Erwachsene 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Allen lieben Kinofreunden wünsche ich noch ein zufriedenes Weihnachtsfest.  
Frau A. Maiwald.

**Arb.-Radfahrer-Bund Solidarität**  
Ortsgruppe Naundorf  
veranstaltet am 1. Weihnachtsfeiertag im Saale des Herrn Paul Müller einen

**Theater-Abend.**

Als Spieler treten die Ortsgruppen Wittenberg, Annaburg und Blossig in Funktion.  
— Programm wird bekannt gegeben. —  
Kasseneröffnung 1/2 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.  
Es ladet ganz ergebenst ein  
der Vorstand.

**Col. Naundorf.**  
Am 2. Feiertag:

**Tanzmusik,**  
wogu freundlichst einladet  
Fr. Nilius.

**Beleuchtungskörper**

Glühlampen, Heizkissen, Sicherungen, Gasgeräte, Platten.

**Verkauf im Gaswerk Annaburg.**

Ausführung von Installationen für Gas und Elektrisch, für Licht und Kraft.  
Lager von Elektromotoren.

**Licht- und Kraftwerke**  
Wittenberg G. m. b. H.

**Männer-Turnverein**  
von 1881.

Am Sonnabend, den 1. Weihnachtsfeiertag findet im Gasthof Goldener Ring ein

**Steckenpferd-Weihnachtsfeier**

Unterhaltungs-Abend

statt, bestehend in 2 Lichtbilder-Vorträgen, und zwar: Johns Leben und Wirken und Mutterkürde des M. T. V. Lüneburg, ferner neuzeitliche turnerische Vorführungen der Turner und Turnerinnen, Aufstiegsübungen beider Abteilungen, Turnen der Alters-Riege, sowie Konzert unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor M. Rohr.

Wir laden die geehrte Gmainschaft ergebenst ein und bitten um recht zahlreichem Besuch, da der Liebes-schuh für Lehrgänge im Männer- und Frauen-turnen Verwendung finden soll.

Der Abend verläuft wieder äußerst genussreich zu werden, niemand veräume ihn, denn weitere Vorführungen finden in diesem Winter nicht mehr statt.

Beginn pünktlich 8 Uhr. Eintritt nur 75 Pfg.  
Der Vorstand.

**Arb.-Radfahr-Bund „Solidarität“**  
veranstaltet am 1. Weihnachts-Feiertag im Saale zur Neuen Welt einen

**Theater-Abend.**

Vortragsfolge:

1. Unschuld, oder: Die Heimkehr am Weihnachtsabend. Lebensbild in 3 Akten.
2. Der Schadenlose. Komplet.
3. August als Detektiv. Ein komisches Terzett für 3 Herren.
4. Ein tolles Weihnachtsfest. Weihnachtschwank in 3 Aufzügen.
5. Die Wohnungs-Kommission. Ein komisches Terzett für 3 Herren.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose 25 Pfg.  
Es ladet ergebenst ein  
der Festausschuß.

**Naundorf**  
Am 2. Feiertag

**Tanzmusik.**  
Es ladet freundlichst ein  
Paul Müller.

**Ein Rudrad**  
am Dienstag während der Holzauktion abhandeln gekommen. Der erlöste Erlös wird denjenigen in der Expedition abgeben.

**Eintrittsblocks**  
**Garderobenblocks**  
sind wieder vorrätig.  
Herm. Steinbeiß.

**Arb.-Turn-Berein „Jahn“**  
am 1. Weihnachtsfeiertag im Saale des „Bürgergarten“ einen

**Theater-Abend.**

Zur Aufführung gelangt:

**Die Ehefrau wider Willen.**  
Schwank in 3 Aufzügen.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Rauchen während der Vorstellung höfl. verboten.  
Der Vorstand.

**Hotel Waldschlößchen**  
Am 2. Feiertag, von nachm. 4 Uhr ab

**Tanzkränzchen.**  
Freundlichst ladet ein  
Ernst Kleinsorg.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß Annaburg



Selige Zeit.

Der Himmel ist jetzt nimmer weit, es naht die selge Gotteszeit der Freiheit und der Liebe. Wohlstand, du Tröster Griesenbrot! Doch jeder sich nach langem Streite in Friedensorten lieh.

Es kam der Tag.

Weihnachtserzählung von G. v. L. A. H. (Nachdruck verboten.) Walter Ramsdorf rästelte sich kaum halb wach auf dem Diwan. Er sah nach der Uhr — es fünf — ja, was war denn los, klangen da nicht weisse Glöden? Er sprang erfrösener in die Höhe und ohne Licht zu haben rief er eine Person auf.

„Was ist das?“ „Nur ein Glöden.“ „Aber du hast doch kein Licht?“ „Nein, aber Konstanze läßt um eine Stunde früher bitten, die Beleuchtung soll vor dem Abendbrot stattfinden, damit wir nachher in Ruhe bestimmen können.“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

Gräfin Laßbergs Entlein.

Roman von F. v. L. H. e. 16. Fortsetzung. Eine feste Entschlossenheit hatte sich ihrer bemächtigt. Ohne Zucht ludte sie eine Ausrede mit der Gräfin. „Großmama,“ begann sie, „nun bin ich bald ein Jahr hier.“

Und am selben Tage war er nach Hamburg abgereist, zehn Stunden später fuhr denn der Dampfer. Er fand draußen Arbeit, die ihn wachte und nicht wieder losließ — weil Erfolg daneben fand — weil das Feld sich immer heller weitete — bis das unerwartete geschah und ihn immer rastloser Schaffen überließ — das Heimweh — das furchtbare Heimweh, so daß er keinen Schlaf mehr fand.

„Namsdorf fuhr auf — es hatte wichtig gegen die Tür geklopft. „Hallo, wer da?“ „Nur ein ...“ „Himmel, habe ich die Zeit verpaßt!“

„Nein, aber Konstanze läßt um eine Stunde früher bitten, die Beleuchtung soll vor dem Abendbrot stattfinden, damit wir nachher in Ruhe bestimmen können.“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

Das Christgeschenk.

Novellette von Käthe v. B. u. B. o. s. t. (Nachdruck verboten.)

„Du, Mutti, die Soldaten stehen alle nicht mehr fest. Gud her ...“ „Lach nur gut sein, Hans! Während der Nacht kommt Knecht Anspruch und host sie in sein großes Lazarett. Da werden ihre Arme und Beine wieder heil und übermorgen fähig er dir unter dem Weihnachtsbaum das ganze Regiment vor ...“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

„Aber ja! Ich ja doch recht!“ „Aber ja! Ich ja doch recht!“

Ansprüche von deinem kleinen Kapital doch standesgemäß leben. So, nun weißt du Bescheid. Lange genug habe ich deine kindlichen Reben ertragen, jetzt, bitte, kein Wort weiter!“

„Doch, Großmama, ich kann nicht mehr hierbleiben, und wenn du mich zurückläßt, gehe ich trotzdem.“ Sie hob die großen Kinderaugen ohne Seufzer zu der alten, strengen Frau empor.

„Doch, Großmama, ich kann nicht mehr hierbleiben, und wenn du mich zurückläßt, gehe ich trotzdem.“ Sie hob die großen Kinderaugen ohne Seufzer zu der alten, strengen Frau empor.

„Doch, Großmama, ich kann nicht mehr hierbleiben, und wenn du mich zurückläßt, gehe ich trotzdem.“ Sie hob die großen Kinderaugen ohne Seufzer zu der alten, strengen Frau empor.

„Doch, Großmama, ich kann nicht mehr hierbleiben, und wenn du mich zurückläßt, gehe ich trotzdem.“ Sie hob die großen Kinderaugen ohne Seufzer zu der alten, strengen Frau empor.

(Fortsetzung folgt.)



**Weihnachten** fast, kommt der Frühling bald", oder auch: "Sind Weihnachten die Bäume weiß von Schnee, so sind sie im Frühjahr weiß von Wägen". In Süddeutschland sagt ein Spruch: "Wasser, die Weihnachten künftigen, als das sie fließen". In einigen Bezirken Mitteldeutschlands wird gesagt: "Wenn zu Weihnachten hängt Eis an den Weiden, kann man zu Ostern Palmen schneiden", und eine sächsische Weihnachtswetterregel lautet: "Weihnachten Schnee, Ostern Regen", weiter jedoch auch: "Sät Weihnachten Fischen, so hat Ostern Eisfisch". In den Gegenden mit Weinbau kennt man über das Weihnachtsweiser zwei Regeln. Die eine lautet: "Weihnachten kalt und klar, verheißt dem Winter ein gutes Jahr", die andere heißt: "Weihnachten lau, feucht und naß, gibt leeren Speicher und leeres Faß". Im Osten Deutschlands heißt es: "Sind die Weihnachten grün, kannst du zu Ostern den Belz anziehen" oder auch: "Grüne Weihnachtsfeier, bester Schnee die Osterfeier".

**Kirchenrolle am 1. Weihnachtsfesttag.** Die Kirchenrolle des 1. Weihnachtsfesttages ist bestimmt für den Verband evangelischer Arbeiter- und Volksvereine Mitteldeutschlands. Dem Verband gehören augenblicklich 40 Vereine an. Ihre Ziele sind, in den Vereinen evangelisches Bewußtsein und christliches Leben zu pflegen, sich gegenseitig Hilfe zu leisten, besonders durch eine auf Umlage ruhende Sorgeunterstützungskasse, die schon oft den Mitglieder Sorge abgenommen hat, ferner Gründung sozialer Ausfallstellen, Erhaltung der evangelischen Familie und Schule. Aus den Tätigkeitsberichten des Verbandes geht hervor, daß er in einem erfreulichen Aufblühen begriffen ist.

**Die staatlichen Geschenke zur Ehejubiläumfeier.** Wie der amtliche Preussische Pressedienst einem gemeinsamen Rundschreiben des Preussischen Ministers des Innern und des Finanzministers entnimmt, wird die Vergütung zur nachträglichen Gewährung des Ehejubiläumsgeschenks namentlich auf die Regierungspräsidenten übertragen. Die Einkürzung, daß die nachträgliche Auszahlung des Geschenks nur in Ausnahmefällen erfolgen darf, wenn besondere gewichtige Gründe die Verzögerung des Antrags verhandelt haben und die Forderung nicht länger als 6 Monate zurückliegt, bleibt bestehen. Zugelassen wird jedoch, daß die Forderung zur nachträglichen Vergütung des Geschenks als gewagt gilt, wenn der Antrag vor Ablauf von 6 Monaten bei der zukünftigen Dienststelle (Gemeinde, Amtsverwalter, Bürgermeister, Landrat usw.) gestellt wird. Wennschon das Geldgeschenk als Beihilfe zur Ermöglichung der Forderung des Festtages gedacht ist, bestehen keine Bedenken, in Ausnahmefällen das Geschenk bebüßigten Ehepaaren auch dann zu gewähren, wenn eine eigentliche Forderung nicht besteht.

**Erste Hilfeleistung bei Anfällen durch elektrischen Strom.** Ueber die Behandlung von Personen, die infolge von Einwirkung elektrischen Stromes bewußtlos geworden sind, herrscht noch immer Unklarheit. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß bei Anfällen durch elektrischen Strom ein Erfolg der Wiederbelebungsvorkehrungen nur dann zu erwarten ist, wenn mit diesen Vorkehrungen sofort am Unfallort ohne Verzögerung begonnen wird. Der Verunglückte soll nicht erst an einen anderen Ort, etwa zu dem Zweck, ihn ins Freie oder in einen besser gelüfteten Raum zu bringen, geschafft, sondern nur aus dem Gefahrenbereich gezogen werden. Auch soll nicht durch Herantreten weiterer Hilfe oder Herbeischaffung von Deden, Unterlagen und dergleichen Zeit veräußert werden, vielmehr ist mit den Wiederbelebungsvorkehrungen sofort zu beginnen. Ferner dürfen die Wiederbelebungsvorkehrungen nicht zu früh eingestellt werden. Sie sind mindestens 2 Stunden durchzuführen, wenn ein Erfolg nicht bereits früher eintritt. Dieser Hinweis verdient nicht nur Beachtung in gewerblichen Betrieben, sondern auch die landwirtschaftlichen Betriebe sollten sich dieses Hinweises annehmen und in vorkommenden Fällen hiernach handeln.

**Neuauflage des amtlichen Fernsprechbuches.** Das amtliche Fernsprechbuch für den Oberprovinzialbezirk Halle (Saale) soll neu aufgelegt werden. Es entspricht sich deshalb, für jeden Fernsprechnutzer zu prüfen, ob die bisherige Eintragung seines Anschlusses zu ändern sein wird. Erwünscht ist es, daß immer noch angewendete veraltete Fernsprechnummer durch deutsche Wörter ersetzt werden. Die künftig gewünschten deutschen Bezeichnungen sowie alle sonst erforderlichen Änderungen (Zimmernummern usw.) sind unverzüglich spätestens bis zum 31. 12. dem zukünftigen Postamt, in Halle dem Telegraphenamt, schriftlich mitzuteilen. Nach diesem Zeitpunkt können Anträge auf Änderung bestehender Eintragungen nur berücksichtigt werden, wenn die Änderung dringlich ohne besondere Kosten durchführbar ist. Ueber die Bedingungen für die Eintragung von Fernsprechnachrichten an mehreren Stellen des Buches sowie über alle sonstigen einschlägigen Fragen stellen die vorgenannten Dienststellen Auskunft. Nebenpflichtige Eintragungen, deren Wegfall oder Änderung nicht bis spätestens 31. 12. beantragt wird, werden unter Anwendung der Gebühren in die neue Auflage übernommen.

## Unvermutete Ereignisse

Wie Krankheits- oder Unglücksfälle können jeden jederzeit treffen! Nicht ist es, daran zu denken! Ein Konto bei der Girokasse entbehrt Sie vieler Sorgen!

Spare in der Zeit, lo hast Du in der Not!

14-G) Girokasse der Gemeindeparkasse Annaburg

— 50 000 Sportabzeichen verliehen. Die Zahl der Inhaber des Deutschen Turn- und Sportabzeichens ist in diesem Jahre außerordentlich gestiegen. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen konnte am 29. November das 50 000 Bronzemedaille ausgeben. Auch die Zahl der silbernen Abzeichen, ist auf über 3000, der goldenen auf über 1000 gestiegen. An Frauen wurden bisher mehr als 4200 Abzeichen in Bronze ausgegeben.

## Naß und Fern.

○ **Schwerer Automobilunfall bei Rauen.** In der Nähe von Rauen bei Berlin fuhr ein mit vier Personen besetztes Automobil infolge der durch Schneefall schlüpfrigen Straße in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Wagen stürzte um und wurde teilweise zerstört. Ein Junge wurde sofort getötet, ein zweiter erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er kurz nach dem Unfall verstarb.

○ **Die Kiefenfeuerfälle über dem Zeamaverl.** Aus Merseburg wird gemeldet: Nacht für Nacht wiederholt sich jetzt bei einer Woche ein imposantes Schauspiel über dem Zeamaverl. Eine riesige Flammenwand erscheint bei Eintritt der Dunkelheit und beleuchtet weithin die Gegend auf mehrere Kilometer im Umkreis taghell. In magischem Zauber taugen die dreizehn Ecken des Wertes an Himmel. Die Erscheinung hat in den ersten Nächten die Bevölkerung weithin in Schrecken versetzt. An der Westseite des Wertes ist eine Generatorenanlage errichtet, in der gegenwärtig neue Versuche vorgenommen werden. Das dabei abfallende Gas, das außerordentliche Qualität aufweisen soll, wird zunächst noch nicht verwendet und muß daher abgelassen werden. Beim Entweichen aus dem Schornstein wird es entzündet. Die dabei entstehende hohe Flamme entwickelt keinen Rauch.

○ **Ein Fall von unheimlicher Raubheit** wird aus Clausnitz-Beltsch geduldet. Dort wurde die Polizei durch mehrere Anzeigen veranlaßt, bei einem ehemaligen Lehrer eine Hausungung vorzunehmen. Dabei fand man den 23jährigen Sohn, der seit drei Jahren krank ist, völlig verwahrtlos und verstorben in seinem Bett. Das Kind mußte ihm vom Leib geschnitten werden. Der belagerte, völlig apathische Mensch wurde in das Krankenhaus überführt. Er konnte über die Ursache seines Zustandes noch keine Angaben machen.

○ **Erzbischof D. Albert Ritter gestorben.** Am Sonntag morgens ist nach kurzer Krankheit in seiner Vaterstadt Mele bei Snaabrad der Erzbischof D. Albert Ritter im 79. Lebensjahre plötzlich verstorben.

○ **Tatort eines Erwerbslosen.** In A o c h e l wurde der Bürgermeister Vensberger von dem 50jährigen schon längere Zeit erwerbslosen Arbeiter Johann Eder durch einen Schuß schwer verletzt. Ein Gendarmereioberwachmeister, gegen den Eder ebenfalls seine Waffe richtete, freckte den Angreifer durch einen Schuß in den Unterleib nieder.

○ **Das Finanzamt prüft den Magistat.** Daß die Behörden sich gegenseitig das Leben schwer machen, soll ja auch bei uns vorkommen, aber was jetzt aus L o d z gemeldet wird, erinnert doch sehr stark an das, was man "polnische Wirtschaft" nennt. Die Inneneinrichtung des Magistratsgebäudes in Lodz mit allen Bureauöbeln ist vom Finanzamt gepfändet worden. Das Finanzamt verlangt vom Magistrat als Schadenersatz für unrichtig angewendete Patente 300 000 Zloty.

○ **Der berühmte "Grosche Combe" wiedergefunden.** Nach langen Nachforschungen sind zwei Diamanten, die an dem Museum von Chantilly vor etwa zwei Monaten in Italien und historische Kostbarkeiten, darunter auch den berühmten "Rosa Diamanten", den sogenannten "Grand Combe" fehlten, sowie zwei ihrer Hebel verhaftet worden. Ein Teil ihrer Werte, darunter auch der berühmte Diamant, dessen Wert vor dem Krieg auf über 10 Millionen Franz geschätzt wurde, ist wiedergefunden worden.

○ **Ein Augenmischer durch Erdbeben vernichtet.** Aus Mailand wird gemeldet, daß das kleine Augenmischerdorf Lorio zwischen Piacenza und Genova durch einen Erdbeben fast völlig vernichtet worden ist.

○ **Ein Schwimmboot zusammengebrochen.** Die Reparatur des ehemaligen deutschen Kreuzers "Gäben" wurde durch ein unerwartetes Mißgeschick unterbrochen. Der Kreuzer lag im Hafen von K o n s t a n t i n o p e l in dem an Ort und Stelle gebauten Schwimmboot, das die Last jedoch nicht tragen konnte und plötzlich zusammenbrach. Erstbarte Beschädigungen sind nicht entstanden. Die Reparatur des Docks dürfte mehrere Monate in Anspruch nehmen.

○ **Brand eines Dampfers im Atlantischen Ozean.** Wie mitgeteilt wird, ist auf dem zwischen Vastimore und Hamburg verkehrenden Dampfer "Westelina" auf der Fahrt nach Boston, 150 Meilen südlich vom Nantucket-Schalls-Leuchtturm, Feuer ausgebrochen.

○ **Schweres Einsturzungsglück in Amerika.** In Philadelphia stürzte ein schweres Wasserreservoir durch das Dach einer Konstruktionsfabrik. Der Einsturz setzte sich durch sämtliche Stockwerke fort und begrub 22 Arbeiter und Angestellte unter sich. Bis her konnten acht Personen aus den Trümmern hervorgezogen werden, die sämtlich schwere Verletzungen davongetragen haben. Die Vergütungsberechnungen sind in vollem Gange.

○ **Die Millionärin mit dem 60jährigen Viehhäber.** Die 53jährige Frau Robert Saboly Jagerhoff, Gattin des weltbekannten Remporter Millionärs und Uhrenfabrikanten, verlegte in ihrer luxuriösen Wohnung in der Paradenue ihren 60jährigen Viehhäber Walter P r o b a c o durch drei Revolverkugeln tödlich. Die Leiche wurde gefahrlich. Letzterer wollte sein Verhältnis zu Frau Jagerhoff lösen, da er sich mit seiner Frau wieder verlobt hatte.

## Bunte Tageschronik

○ **Schändlich.** Die Arbeiten auf dem neuen Flugplatz werden bis Anfang März 1927 beendet sein; dann soll der Flugplatz sofort in Betrieb genommen werden. Auf dem Flugplatz soll auch ein Funkturm aufgestellt werden.

○ **Paris.** Bei Wollin fuhr ein Automobil beim Passieren eines Schienenüberganges von einem Zuge erfasst und zermittelt. Die beiden Insassen wurden getötet.

## Haus- und Landwirtschaftliches. Eine Amaryllis für das freie Land.

Die prächtigen Amaryllis werden bei uns meist nur als Zimmerpflanzen im Topf oder im Kübel gehalten, und doch gibt es eine Art, und zwar die als Schnittblume allgemein bekannte Amaryllis Belladonna, die sich sehr gut für das freie Land eignet. Man muß sie, da sie in dieser Hinsicht empfindlich ist, entweder vorzeitig im Winter oder später im Juni, wo sie eine gewisse Reife durchgemacht, pflanzen. Sie muß tief gepflanzt werden; als Regel gilt, sie so tief zu pflanzen, daß sie beim Umgraben nicht vom Spaten berührt wird. Wie alle ihre Verwandten treibt sie im Frühjahr zuerst breite, linealische Blätter, welche aus der Luft Nahrung holen und diese in



der Zwiebel aufspeichern. Wenn sie diese Aufgabe erfüllt haben, sterben sie im Sommer ab. Die Pflanze scheint einjährigen zu sein, aber dieser Schein trügt. Im Spätsommer und bis in den Herbst hinein erscheinen die ersten, halben Meter hohen, herrlichen Blütenstände, purpurnot, feuerrot, weiß, blaßlich, rosa leuchtend und - hart und lieblich duftend. Diese Blüten haben als Schnittblumen in den letzten Jahren eine große Bedeutung erlangt, da sie zu einer Zeit erscheinen, in der der Markt sonst recht arm an prächtigen Blumeninschüben ist. Der Anbau dieser Blume zu Marktzweden lohnt sich durchaus. Wenn die Zwiebeln tief genug gepflanzt werden und man sie im Winter noch mit einer leichten Wäterecke deckt, so besteht keinerlei Gefahr, daß sie erfrieren, obwohl sie in Schwabrisia zu Hause sind. Die Vermehrung erfolgt durch Abzweigen der Blätter, die man ernten kann, wenn man im Juni die Zwiebeln in ihrer Ruhezeit vorzeitig freilegt. Gegen Umfahrungen sind die Amaryllis, wie schon gesagt, empfindlich. Es ist auch notwendig, daß man zuerst etwas Geduld mit ihnen hat. Wegen ihrer Weisung gegen eine Veränderung des Standortes, die sie im ersten Jahre nach dem Verpflanzen gewöhnlich nicht annehmen lassen sie sich gegen mehrere Jahre dazu Zeit.

**Pflege der Pferdegeschirre.** Besonders bei Eintritt der schlechten Witterung müssen die Geschirre durch öfteres Einfeilen immer geschmeidig gehalten werden. Man verbindet dadurch allzu frühes Brechen und bewahrt die Pferde vor Druckstellen. Vor dem Einfeilen sind die Geschirre von Schweiß und Schmutz zu reinigen. Viele Landwirte glauben ferner, dieses sei nicht nötig, und tragen das Fett direkt auf den Schmutz auf. Ein solches Fett einwirkendes Geschirr wird seinen großen Nutzen bringen. Den Schmutz entfernt man am besten mit einer schwachen, warmen - feiner Seifen - Seifenlösung. Die Geschirrtelle werden auseinandergerissen und getrocknet, dann fetter man sie gründlich ein. Hierzu soll man das beste Material nehmen. Fischtran und Zalg sind bewährte und verhältnismäßig billige Mittel. Man nimmt einen Teil Zalg und zwei Teile Tran in einen alten Topf, läßt sie am Feuer zusammen warm werden und setzt mit Bürste oder Lappen tüchtig ein. Das Fett darf aber nicht zu heiß aufgetragen werden. Auch ist darauf zu achten, daß dort, wo Schmalen und Schlaufen angebracht sind, besonders gut gefettet wird, weil dort das Leder am leichtesten bricht. Will man nun die Geschirre, besonders Krattgeschirre, noch blank haben, so kann man sie, wenn das Fett eingetrocknet ist, mit Leberöl dünn überstreichen. Letzteres unterlasse man auf alle Fälle, wenn die Geschirre nicht abgeleitet sind.

## Gingegandt.

Das in unserm Ort umlaufende Gerücht, der Männer-Turnverein von 1881, beim der Unterzeichnete seit Schulbarn, daß alle Gesetze punkt 7 Uhr abends geschlossen sein müssen, ist unwahr und veranlaßt mich deshalb zu folgender Erklärung: Ich bin von meinem Verein in der Monatsversammlung vom 11. September, in welcher ebenfalls auch Geschäftsleute vertreten waren, beauftragt worden, am darauffolgenden Sonntag für einen bei einem hiesigen Meister in Stellung befindlichen Turner von 10 Uhr vormittags ab, Urlaub zu erwirken, wobei Teilnahme an einem auswärts stattfindenden Spiel. Ich habe mich in Ausführung des Auftrages mit dem betreffenden Meister in Verbindung gesetzt und habe dann der nächsten Monatsversammlung ordnungsgemäß Mitteilung gemacht, daß auf Entgegenkommen in dieser Angelegenheit seitens des Meisters nicht zu rechnen war. Damit war der Fall für mich erledigt. Niemals hat das hiesige Turnverein, beim, um mir irgend eine Beförderung, ein Verbot oder wirtschaftliche oder politische Vereinigung über diese Angelegenheit, weder direkt noch indirekt in Kenntnis gesetzt worden, es liegt also eine Verleumdung vor, die darauf hinausgeht, den Männer-Turnverein empfindlich zu schädigen. Wir haben in unserm Verein andere Dinge zu tun, als uns mit Wirtschaft und Politik zu befassen, das müßte doch eigentlich hinreichend bekannt sein. Wird uns der Urheber des Gerüchtes bekannt, erfolgt Anzeige. Ernst Schmidt.

# Was schenke ich zu Weihnachten?

Diese Frage beschäftigt jetzt jedermann und trotz allen Nachdenkens fällt uns das Beste oft nicht ein.

Hören Sie meine Vorschläge:

- Dem Vater:** Diese wichtigste Person des Hauses hat meist alles schon, oder kauft alles selbst. Da ist es schwer zu raten, jedoch werden ihn folgende Sachen sicher erfreuen, z. B.: **Taschentücher**, von 20 Pfg. an; **Unterhosen**, von 2.40 Mk. an; **Schlipse**, von 0.40 bis 6.50 Mk. an; **Einsatzhemden**, **Normal- und Barchenthemden**, **Oberhemden**, **Strümpfe**, **Kragen** usw.
- Der Mutter:** Die Mutter dagegen kann alles brauchen. Da gibt es soviel, daß man nicht weiß, was ist das Beste, so z. B.: eine **Bluse**, von 3.00 Mk. an; einen **Mantel**, einen **Schirm**, von 4.00 Mk. an; ein **Kleid**, **Wollphosen**, **Hemden**, einen **Prinzeßrock** in Leinen oder Barchent, eine **Wollweste**, ein **Chenille-tuch**, eine **Schürze**, von 1.00 Mk. an; eine **Wachstuchtschdecke**, ein warmes **Leibchen**, **1 Paar Strümpfe**, **Nachtjacketen**.
- Dem Sohn:** Der Sohn legt Wert auf elegante Erscheinung, dazu braucht er ein feines **Oberhemd**, einen modernen **Pallover**, **Sportstrümpfe** mit und ohne Fuß, farbige **Strümpfe**, feine **Taschentücher**, einen blendend schönen **Selbstbinder**, **Rosenträger**, **Nachthemden** usw.
- Der Tochter:** Die Tochter will heiraten, daher sind ihre Wünsche unendlich. Sie braucht **Bettbezüge**, **Inletts**, **Betttücher**, **Handtücher**, **Wischtücher**, **Servietten**, **Tischtücher**, **Stoppdecken**, **Bettvorleger**, **Gardinen**, **Teppiche**, eine schöne **Wollschlecke** und fürs Aeußere **1 Kleid**, **1 Mantel**, **1 moderne Wolljacke**, **1 Pullover**, **1 Rock**, sodann **Taschentücher** von 1.00 Mk., **Nachthemden**, kunstseidene **Prinzeßröcke** und **Schlüpfer**, **Hemdhosen**, **Strümpfe** usw.
- Den Kindern:** **Schwitzer**, **Strickanzüge**, **Sportwesten**, **Mäntel**, **Kleider Mützen**, **Handschuhe**, **Taschentücher**, **Strümpfe**, **Wollschals**, **1 Handarbeit**, **Haarschleifen** und so weiter.

Sie finden alle diese Artikel bei mir in reicher Auswahl. Meine Preise sind, wie allgemein bekannt, äußerst billig.

Als Weihnachtsgeschenk gewähre ich vom 12. bis 24. Dezember einen **Extra-Rabatt von 10 Prozent.**

Ich bitte um Ihren Besuch.

## Carl Quehl.

In Rantholz, Schalbreitern, Schwarten, Matten, Fußbodenlagern, Scheuerleisten, Hobelböden usw.

unterhalte ich ein großes, stets gut fortirtiertes Lager, ferner fertige ich

### Möbel aller Art

jedoch nur in solcher Ausführung und kann bei Vermengung billigen Materials infolge meiner Produktion vom Baumtamm im Maße bis zur Fertigproduktion große Vorteile bieten.

Wilhelm Runze.

**Polizeiliche An- und Abmeldescheine** sind vorrätig in der Buchdruckerei H. Steinbeiß.

### Sprechapparate- Schallplatten,

neueste Schlager, jeben eingetroffen.

Fritz Rödler, Markt 20.

### Beste u. billigste Bezugquelle in neuen Gänsefedern

wie von der Gans gerupft in allen Größen, 3/8, 2/5, 2/6, 2/7, 2/8, 2/9, 2/10, 2/11, 2/12, 2/13, 2/14, 2/15, 2/16, 2/17, 2/18, 2/19, 2/20, 2/21, 2/22, 2/23, 2/24, 2/25, 2/26, 2/27, 2/28, 2/29, 2/30, 2/31, 2/32, 2/33, 2/34, 2/35, 2/36, 2/37, 2/38, 2/39, 2/40, 2/41, 2/42, 2/43, 2/44, 2/45, 2/46, 2/47, 2/48, 2/49, 2/50, 2/51, 2/52, 2/53, 2/54, 2/55, 2/56, 2/57, 2/58, 2/59, 2/60, 2/61, 2/62, 2/63, 2/64, 2/65, 2/66, 2/67, 2/68, 2/69, 2/70, 2/71, 2/72, 2/73, 2/74, 2/75, 2/76, 2/77, 2/78, 2/79, 2/80, 2/81, 2/82, 2/83, 2/84, 2/85, 2/86, 2/87, 2/88, 2/89, 2/90, 2/91, 2/92, 2/93, 2/94, 2/95, 2/96, 2/97, 2/98, 2/99, 2/100.



Die schönste Überraschung können Sie Ihren Angehörigen durch unser nachstehendes Weihnachtsangebot bereiten.

**Reinwollener Cheviot** in vielen Farben und nur guten Qualitäten, das Kleid nur Mk. **3.95**  
**Damenmäntel 15% Weihnachts-Rabatt!**

Weiter bringe mein reichsortiertes Lager zu wirklich billigen Tagespreisen in empfehlende Erinnerung.

Ackerstr. 16 **Ernst Peschke** Ackerstr. 16



Preiswerte und passende **Weihnachts-Geschenke** als **Kaffee-, Tee- und Speise-Service**, **Tafelaufsätze**, **Vasen**, **Motta-Zäpfen**, **Küchen** und **Wasch-Garnituren**. Zur Anfertigung von **Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken**, sowie **Hotel- und Restaurations-Geschirren** in laubertlicher Ausführung bei billiger Berechnung empfiehlt sich

**Rich. Hilpert, Porzellan-Malerie, Annaburg.**

### Zum Weihnachtsfeste als Gebrauchs- und Geschenkartikel

empfehle ich sehr gut und preiswert:

- Osram-Christbaumbeleuchtung**, 17 Kerzen komplett mit Klemmen, Draht und Stecker 17.00 M.
- Wadsekeren** 20 Stk. 50 Pf.
- Osram-Birnen** zu Originalpreisen
- Elektrische Beleuchtungskörper** u. Drahtgestelle zu Schirme
- Elektr. Platten** m. Schür 9-12 M.
- Original-Dallplatten** 6.25 M.
- Dally-Glühstoff**
- Kohlen- u. Holzgasplatten** und **Bolzen** billigst
- Gaslocher**, **Strümpfe** und **Zubelehr**
- Fahrräder** **Dürkopp** v. 110 M. an, andere Fabrikate billiger, auch auf Teilzahlung
- Elektr. Taschenlampen**, **Batterien** u. **Fahrrad-Lampen**
- Christbaum-Schmuck** und **Lichterhalter**
- Bademännchen Kraus** 10-30 M.
- Bademännchen** in allen Ausführungen, innen und außen weiß emailliert, komplett mit **Bade- und Clofeteinrichtungen**
- Heizkörper** u. **Heizrohre** a 2.00 M.
- Fließbadmaschinen** von 6.50 M. an
- Küchenwagen**
- Reibmaschinen**
- Laubhageholz**
- Werkzeuge aller Art**
- Schlittschuhe**, **Schlitten**
- Thermosflaschen**
- und Einjäge**
- Eiserne Töpfe**, **Bratpfannen** und **Beffel**
- Kupferkessel** und **Wärmeflaschen**
- Messer**, **Gabeln**, **Löffel** in allen Ausführungen
- Holzwaren**, **Außenstühle**, **ber**, und **Wäsche** auch für **Stollen**

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

**Wilh. Grahl.**

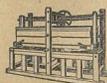
### Passende Weihnachtsgeschenke

Empfehle:

**Weiß** und **bunte Bettbezüge**, **Leinens- u. Varchend-Betttücher**, **Hand- u. Tischtücher**, **Servietten**, **Tischdecken** :: **Bettdecken**, **Taschentücher**, **weiße** und **bunte Damenhemden**, **Beinkleider**, **Herren-Varchendhemden** in **bunt** und **weiß**, **Reform-Unterwäsche**, **Nachtjacketen**, **Nachthemden**, **Reinwollenen**, **weiß** und **bunt**, **Oberhemden** :: **Einjaghemden**, **Chemisejacks**, **Kragen**, **Selbstbinder**, **Handschuhe** für **Herren**, **Damen** und **Kinder**, **Damen- und Kinderstrümpfe**, **Sportjacketen**, **Mäntel**, **Regenschirme** zu den billigsten Preisen.

Als Weihnachtsgeschenk gebe ich **5% Rabatt.**

**Seb. Schimmeyer.**



Nur die neuesten **Waschmaschinen** bringen Ihnen die höchste Einnahme. Liste frei. Bequeme Teilzahlung! **Ernst Herrschuh**, Siegmars-Chemnitz (101)

### Tee und Kaffee

kaufen Sie gut und billig bei **J. G. Hollmigs Sohn.**

### Ein gesunder Schlaf

ist das beste Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke. Leiden Sie an Nervosität, an Schwindel, anfallend, an Schlaflosigkeit, so nehmen Sie

### Baldravin

so heisst neuerdings **Apothek W. Ulrich Baldrianwein**. Zu haben in **Apotheken** und **Drogerien**, bestimmt in der **Apothek H. Schmorde**



**Früh geröstete Kaffees**

in verschiedenen Preislagen empfiehlt **J. G. Hollmigs Sohn.**

**ff. Bienenhonig** à 1/2 l. 1.80 M. mit Glas zu haben bei **J. G. Frischke.**

**ff. Harzer Limburger Schweizer Emmentaler Zister Camembert** empfiehlt **J. G. Hollmigs Sohn.**

**Spielfarten** | **Notentinte**

empfehlen **H. Steinbeiß**, empfiehlt **H. Steinbeiß**, **J. G. Hollmigs Sohn.**

# Weihnachts-Beilage zur Annaburger Zeitung.

Stern von

Bethlehem

**S**rohe Botschaft ist gekommen  
in der kalten Winternacht,  
und ein Stern ist aufgeglommen,  
der zu unseren Häupten wacht.

**G**ottes Engel singen Lieder,  
Süfsterm is wird Licht und Blut.  
Gottes Sohn kam er dennieder  
als ein Kind von Fleisch und Blut.

**T**rägt mit uns das schwere Leben,  
segnet uns mit großer Huld;  
will sich selbst zum Opfer geben  
für der Menschen Sehl und Schuld.

Gregor



KUSCH

# Das Licht in der Dunkelheit

Von Pfarrer Walther Althad-Stahn, Berlin.



Jährlich, wenn Weihnachten naht, fragen sich viele: Ist dieses Fest zu feiern möglich? Inmitten so vieler Volksnöte, persönlicher Sorgen, Entzweigungen und Feindschaften, kann man es noch religiös mit Überzeugung begehen? Hat nicht die rauhe Gegenwart den Sinn und Gehalt des Festes widerlegt? Ist diese holbe Welt des Glaubens nicht ein Widerspruch zu der Wirklichkeit?

Aber war die Welt um Christi Geburt wesentlich anders als heute? Ist sie im Grunde anders gewesen, seit Menschen leben? Ist nicht die Menschheitsgeschichte mit Blut und Tränen geschrieben? Erieben nicht die Dämonen des Hasses, der Selbstsucht stets ihr Spiel? Ja, Weihnachten war immer ein Licht in der Dunkelheit. Nacht muß es sein, wenn dieser Stern erstrahlt, um so heller, je größer die Finsternis ist.

Was kündet uns dieser Wunderstern? „Also hat Gott die Welt geliebt“: das ist ein strahlendes Wort, leider allzuviel gebraucht und abgenützt. Lassen wir es auf uns wirken in seiner ganzen ursprünglichen Schönheit.

All die wunderlieblichen Geschichten, die in der heiligen Nacht Engelmund verkündet, bedeuten, daß da ein Kind zur Welt kam, das ein Geschenk des Weltenlenkers an die Menschheit war. Denn es gibt nichts Größeres für uns,

keinen stärkeren Gottesbeweis, nichts so Notwendiges als eine große, echte, reine Menschenpersönlichkeit. Darum liebt man so gerne Biographien großer Geister, zumal in der Jetztzeit, um sich daran aufzurichten. Denn wir haben gewiß einen Überfluß an Talenten, klugen Köpfen und Schönrednern; aber was uns fehlt, sind Menschen von reinem, selbstlosem Willen, die sich für eine große Sache mit völliger Hingabe einsetzen. Das aber ist nur möglich kraft eines Glaubens.

In der Krippe von Bethlehem lag ein Erdensohn, der ganz aus Gott heraus lebte, der sich zu Tode liebte. Darum ist seine Geburt die Offenbarung ewiger Liebe. Freilich kann das niemand verstehen, es läßt sich nur ahnen, daß dieser Kosmos, der scheinbar seinen eigenen Lauf geht, unbekümmert um Menschenschicksale, daß diese Erde, die gerade in diesem Jahre von so wilden Naturkatastrophen heimgesücht wurde, auf der durch Menschenschuld täglich so viel Unheil angerichtet worden, dennoch unter einem Liebeswillen steht. Der Sohn Mariens hat alle diese dunklen Welträtsel bis auf die Weige gekostet und dennoch, ja gerade daraus seinen Liebesglauben getrunken.

So steht der Wunderstern der Weihnachtsbotschaft wie ein alljährlich wiederkehrender Komet über der kalten, dunklen Erde und leuchtet hinein in Millionen verstörte Herzen: „Also hat Gott die Welt geliebt.“

# Die Macht der Liebe

Von E. Krafft-Stramm.



Vor Weihnachten war ihre böseste Zeit. Da wurde die Frau Forstmeister noch härter als sonst. Hob den grauen Kopf nicht hoch vor Menschengruß, und lief gar eins der Kinder ihr vor lauter Erwartungsfreude in den Weg, hob sich der Stock der alten Dame drohend vor den erschrockenen Kleinen.

Man machte überhaupt gerne einen Umweg im Waldstädtchen, wenn die Frau Forstmeister in Sicht war. Wußte fast ein jedes etwas Ungutes von ihr zu erzählen. Schon damals, als der alte Herr noch lebte und sie noch nicht in dem Witwenhäusel am Berg wohnte, sondern in der Forstmeisterei bei den Eichen. Führt ein hartes Regiment, die Frau, unter den Leuten. Ihr Wille ging über den ihres Mannes fort, der zu den Gerühmten und Gütigen gehört hatte. Auch dann noch, als der Krieg die Söhne fortgerissen, konnte er ein Lächeln finden für ein armes Holzlesweibchen oder die Buben, die ihm über die Zäune in den Apfelgarten stiegen, ein Lächeln duldsam und verstehend.

Aber mit der Frau war's schlimm. Vollends erst, als sie mit der Magd aus dem alten Waldhaus fortgezogen

und der junge Forstmeister nun da drüben schaltete. Feindschaft, offene Feindschaft gab das mit jedem Geschehen, das sich um die alte Dame handelte. Prozesse gab es um jedes Stücklein Wiese und Garten, das Privatbesitz ihres Mannes gewesen, und alles Tierzeug aus der Oberförsterei mußte mit ins Witwenhaus. Und wenn der kleine Hof auch überfüllert war, sie gab nichts heraus, die Frau Forstmeister.

Am Sonntag vor Weihnachten begann es zu schneien. Die Marie legte den Hof und sang, zog hier ein Lied dabei. Da klrte auch schon das Fenster vor der Wohnstube der Frau: „Wirft gleich still sein mit dem Gesänge! Und daß du mir die Tannen wieder taustust aus der Diele! Will nichts sehn von euerm Firtelanz . . .“ Da sang die Marie nicht mehr. Und wenige Minuten später war auch das Duffen nicht mehr in den Stuben, das von den grünen Waldzweigen durch alle Schlüßellocher und Holzrisen gezogen war.

Wurde es nun still im Herzen der Frau Forstmeister? Warum schritt sie ruhelos noch immer, zog hier ein Schubfach auf und dort eins, kramte, räumte, rieb über das Kirschbaumholz des alten Bücherspindes, und war doch kein Fleckchen irgendwo . . . Aber ein blaues Heft war

da plötzlich eingeklemmt zwischen der Manneswäsche, die noch unberührt lag, seit der Tod sie alle fortgeholt, die so etwas am lebendigen Leibe trugen. Und in dem Heft war etwas Geschriebenes, das die Frau Forstmeister noch gar nicht beachtet hatte. Meinte, es sei gewiß wieder nur etwas Unmüßiges ihres Mannes aus seiner Dienstzeit, das sie nichts anging und was man nicht verstand. Aber nun, nun stand da ein Wort, das man gelesen . . . ein Satz, der unruhvoll vom Blick hineinsprang in das leere Herz und es ganz und gar mit Feuer füllte. Wie konnte das sein? So ein Brennen um ein blaues Heft, in das ein alter Mann flüchtige Worte eingeschrieben, die man kaum entziffern konnte?

„ . . . manchmal denke ich, Gott weiß, warum er die Wuben hat nicht mehr heimtühren lassen ins Leben zu uns. War der eine nicht zu weich und duldsam für den Kampf mit Sorge und Mühe und Unverständnis unserer nächsten Menschen? Und der andere nicht hart wie seine Mutter, die nur die Tage und die Nächte für sich selbst zum Vorteil dreht und nicht geliebt wird von den Leuten? Wüßt sie Leid recht zu werten als Gottes bittre Medizin, könnt' sie nimmer anderen mehr Leid antun! Müßt Mensch und Tier um so inniger lieben und betreuen, weil ihr die toten Wuben künden: „Was du einem meiner Brüder tußt, das hast du mir getan, Mutter . . .“

Wurde das alte blaue Heft lebendig? Aber die hageren Frauenfinger ging eine zuckende Welle wie von unsichtbaren Händen getragen. Da stand noch viel mehr geschrieben. Stumme Bekenntnisse eines einsamen alten Mannes, wenn er zu seinem besten Freunde ging, dem grünen Wald mit seinen gedulbigen Bäumen. Dies immer fort aus dem Hause, wenn die Frau dahervetterte, um den Jammer tief drinnen in der eigenen Seele hart totzuschlagen. Schien ihr nichts mehr wert und nütze seit den Kriegsjahren und dem Einsargen aller stolzen Lebenshoffnungen mit den Söhnen.

Die Frau Forstmeister stand eine Weile kerzengerade, wie sie noch niemals gestanden hatte. Es war, als risse ihr jemand den Kopf nach oben, als höre man eine Stimme, die man nimmer vorher vernommen. Durch den Dämmererschein der Stube glitten Funken, verblaßten und wurden wieder hell, fließende Lichter, die man sich nicht erklären konnte.

Was mehte da, leuchtete und sprach? Gab es noch etwas zwischen Himmel und Erde, an das man niemals geglaubt hatte? Eine unsichtbare, unbegreifliche Macht? Der Frauenblick unter dem grauen Haar begann zu flattern und zu suchen.

Aber die Bilder von Mann und Söhnen standen nirgends. Man konnte sie nicht ansehen, ohne die Zähne in die Lippen zu beißen, ohne irgendeinen Haß hochspringen zu lassen gegen andere Menschen, die nicht so litten wie sie. Haß, der wie ein wildes Tier war, das nie satt wurde . . .

Menschen, die nicht so litten? Beneidete sie etwa die Marie da draußen in Wind und Schnee und Stallschmutz? Die Nachbarin, die Frau Amtmann, die nichts wußte von ihren lebenden Kindern und nichts hörte als Klagen und anklagende Briefe? Die Handwerker- und Tagelöhnerfrauen mit ihrer Lebensnot ums Brot und Sattwerden der vielen Kinder? Oder die Nachfolger, den jungen Forstmeister mit seiner verwöhnten Frau, die nichts wissen wollte von Waldensamkeit und Kleinstadt und die Nächte durch mit ihren Freunden auf den Gütern tanzte, ruhelos . . . vielleicht rußloser als sie in ihrer friedlosen Jugend und Ehe? Ja . . . was . . . war . . . denn, daß sie an solche Dinge plötzlich denken mußte? Um mehr noch! Warum lag das Mannszug noch in Schränken und Truhen, wenn da in dem blauen Heft so ein Satz stand, fremd und doch vertraut, weither und doch in süßer Nähe: „Was du einem meiner Brüder tußt, das hast du mir getan, Mutter . . .“

3

Schwer war es aber doch . . . das Neue . . . Unfaßbar! Aber nun standen wenigstens die Bilder von Mann und Söhnen da, und man sah sie an, ohne daß man diese entsehlige Leere im Herzen fühlte. Ja, war es nicht beinahe wie ein feines, kleines Kopfniegen, einem Sichbeugen in Demut nicht unähnlich? Die Frau Forstmeister begann vor sich selber zu flüchten in diesen Tagen vor Weihnachten. Zuerst merkte es die Magd, die Marie, als sie die grünen Tannenreiser wieder ins Haus holen mußte aus dem Schnee und die Frau dazu sagte: „Kannst dir was wünschen, Deern, und es darf an die dreißig Mark kosten . . .“

Der zweite war der Herr Bürgermeister, der ein wenig faßungslos war. Denn wie konnte man sonst so ein Gewandeltsein eines Menschen hinnehmen, wenn er sonst geschöpft und prozessiert hat und plötzlich daherkommt und erklärt, das soll alles für nichts gelten; der eine soll sein Stück Biese, der andere sein Stück Obstgarten haben, und der dritte gar, der noch eine Pachtschuld abzutragen hat an die Frau Forstmeister, soll diese regelrecht für seine fünf Kinder zu Weihnachten geschenkt bekommen. Auch der Herr Pfarrer und die Gemeindefchwester stecken schier verblüht die Köpfe über dem Schreiben zusammen, daß man für die Weihnachtsbescherung der Armen noch einen Posten Kleidung und Wäsche bei der Frau Forstmeister abholen könne. Und der Herr Schullehrer wußte überhaupt nicht mehr, wie er dieses Rechenexempel ausrechnen sollte? Einen ganzen Zentner Weihnachtsäpfel mit einemmal unter diese Teufelsrader von Kindern zu verteilen, das war doch wirklich ein wenig des Guten zuviel. Das konnte doch nimmer mit rechten Dingen zugehen, was die Marie da für ihn zu bestellen hatte . . .

So ganz recht war es ja auch der Frau Forstmeister am Heiligen Abend nicht zumute. Sie begriff es selbst nicht, daß sie noch immer nicht aufgewacht war aus dem Traumzustand schmerzlich süßer Verbundenheit mit ihren Toten. Man sah ja doch mütterleuten allein im Witwenhäuslein, dieweil draußen ein Singen und Klängen durch die Welt ging . . . Es war doch alles eins . . . Härte und Weichheit . . . Haß und Liebe . . .

Nein . . . da kam etwas durch Dunkel und Stille gegen die Tür. Trampelte, scharrie . . . hustete . . . und nun ein Rühren gar, wie geheimnisvolle Geisterchen es tun, wenn sie auf ein Wohl tun sinnen. Und nun drängte es gegen sie an . . . zart und fein beginnend und immer stärker und zuverlässlicher in ihr altes, hartes Herz hineinwellend. Die Schulkinder sangen der Frau Forstmeister ein Weihnachtslied. Der Herr Lehrer stand dabei und dirigierte, daß es gar wohl und lieblich durch den Schnee drang:

Ich bete an die Macht der Liebe  
die sich in Jesu offenbart,  
. . . . .

ich will, anstatt an mich zu denken  
ins Meer der Liebe mich versenken . . .“

Hatten Kinderstimmen je so süß geklungen? Und gab es denn das noch . . . soviel Dankbarkeit für einen Korb Äpfel, von denen sonst die meisten auf dem Speicher droben verdarben? Konnte das noch einmal sein, daß man wieder Gemeinschaft hatte mit allen denen da draußen, mit den Freud- und den Leidvollen? Und Grüßen und Gutsein und Helfen können anderen und damit sich selbst? Was schmolz denn da und schwamm fort in warmen, weichen Tränen? Weinte die Frau Forstmeister?

Die Tür stand weit offen, und der Herr Lehrer sah es, und die Kleinen sahen es, und es gab ein Drängen und Handeschütteln, als ob man gar Mutter war nicht von zwei . . . nein von vielen, vielen Kindern . . . Und am allermeisten freute sich die Marie. Denn von nun ab durfte sie in Haus und Hof wieder singen, soviel sie wollte . . .



# Christfreude in aller Welt

## Senferts des Ozean.

Wenn die Sonne hinter dem westlichen Ufer des Hudson zur Küste geht und ein letztes Abendleuchten hinschaut über das unabsehbare, steinerne Meer der Stadt New York, dann erwacht sie aus ihrem grauen, farblosen Dasein. Sie erwacht und schmückt sich wie eine große Dame. Denn in ihr flutet ungestümes Leben aus ewigem Jungbrunnen, ihr ist jeder Abend ein Fest. Lichter blitzen auf, hunderte, tausende. Die Wolkenkratzer sind besät mit hellen Pünktchen, die sich um sie ranken wie Diamantenschnüre.

Drei Wochen vor dem Weihnachtsfest legt die Niesenstadt ihr Prunkgewand an. Die Paläste glänzen in magischem Licht. In allen Farben leuchten Inschriften auf und verlöschen und leuchten wieder auf nach einigen Sekunden. Lichterarabesken jagen sich wie Schlangen. Ein Pfau schlägt ein buntes, schillerndes Rad. Lichtfontänen sprühen auf, und aufleuchtende und verlöschende Lichter täuschen das Fallen und Sprühen des Wassers vor. In Zwischenräumen von hundert Schritt überspannt eine Guirlande von Lichtern in mehreren Bogen die Straße. Jeder Bogen hat eine andere Farbe. Von der Hochbahn gesehen, bieten die geraden Straßen, so weit das Auge reicht, ein feenhaftes Bild.

Spielzeug hat das Christkind in Amerika fast nur ganz modernes. Puppen und Holzpferde, mit denen Kinder so schön spielen können, sind viel zu altmodisch. Amerika ist das Land der Maschine — so gibt es denn elektrische Bahnen, Flugzeuge, Luftschiffe und vor allen Dingen — Automobile. Diese letzteren haben sich allmählich zu natürlicher Größe eines Kleinautos ausgewachsen. Es fehlt nur noch der Motor, und der Kraftwagen wäre fertig.

Amerika ist das Land ohne Seele. Das ganze Gemütsleben mit seiner beglückenden Daseinsfreude tritt in den Hintergrund. Dafür läßt das tägliche Leben gar keine Zeit. So entbehrt selbst das Spiel des Kindes der Innigkeit, der Phantasie. Es ist nüchtern und mechanisch, wie das ganze Amerika.

Auch das Weihnachtsfest der Heimat mit all seinem Zauber kann sich selbst bei den eingewanderten Deutschen nur schwer behaupten. Mit der Zeit werden fast alle Menschen nüchtern und gemütsarm — Kinder einer materiellen, mechanisierten Zeit.

H. Hesse, New York.

## Im Elsaß.

Der glänzende Lichterbaum voller Äpfel und Nüsse soll seine Wiege in einem deutschen Gau haben, der jetzt wieder nicht mehr zum Deutschen Reiche gehört, nämlich im Elsaß. Denn die erste Erwähnung im Schrifttum, die wir über den Weihnachtsbaum besitzen, stammt aus dem 17. Jahrhundert und aus Straßburg, so kann man um die Weihnachtszeit oft genug lesen, nicht nur in deutschen, sondern in amerikanischen, südafrikanischen, australischen Berichten; in aller Welt beschäftigt man sich um diese Zeit mit der Geschichte des Christbaumes.

Aber daraus darf man nicht den Schluß ziehen, daß die Sitte, einen Weihnachtsbaum zu pflanzen, erst ein paar hundert Jahre alt sei. Unsere Vorfahren haben keine Schriftstücke über Dinge angefertigt, die ihnen selbstverständlich waren. Was den Weihnachtsbaum betrifft, so besitzen wir darüber aus seinem sogenannten elsässischen

Heimatlande sehr viel ältere Urkunden, nämlich zufällige Polizeiverbote. Denn schon im Mittelalter mußten einzelne Städte, wie Schlestadt, vor Weihnachten jeden Jahres in ihren Waldungen das Fällen und den Verkauf der jungen Tannenbäume regeln, die in jedem Hause zu diesem Festtage begehrt wurden.

Eines steht fest: Aus dem deutschen Elsaß haben die Franzosen die Weihnachtsfeier kennengelernt, wie die Oberitaliener aus den dort in welsche Umgebung eingesperrten „cimbrischen“ Dörfern. Es gibt keinen schlüssigeren Beweis für die deutsche Herkunft des Weihnachtsfestes.

Das Elsaß hat an seinem Weihnachtsbaum festgehalten, zweihundert Jahre unter französischer Herrschaft, und es hält an ihm fest mit deutschen Bräuden und deutschen Liedern auch jetzt, wo es wieder vom Reiche losgelöst ist. Außer dem Weihnachtsbaum ist kennzeichnend für das Elsaß der Weihnachtsmarkt. Acht Tage vor dem Feste erscheinen auf den Plätzen aller größeren Orte Zelt- und Bretterbudenstädte, wo man alles kaufen kann, was die Angehörigen und besonders die Kinder erfreuen kann.

Die Weihnachtsmärkte schreiten mit der Zeit vorwärts. Man kann auf ihnen alles fortschrittliche Spielzeug kaufen, welches die Industrie erfunden hat, Flugzeuge, Autos, elektrische Puppenstuben. Aber daneben sieht man auf diesen Weihnachtsmärkten die uralten, sonst ganz vergessenen Lebkuchenformen, die so unbeholfen und doch so nett geschnitzten Archen Noachs, alle die Dinge, welche von den armen Bergbewohnern der entfernten Bergentäler in langen Monaten angefertigt werden, um die Herzen der Kinder zu erfreuen, Dinge, die heute noch genau so aussehen wie zu Albrecht Dürers Zeiten.

W. S.

## Schweizer Weihnachtsfeier.

In der Schweiz finden wir keine Weihnachtsmärkte, wie sie etwa in Deutschland üblich sind, vielmehr wideln sich alle Einkäufe in den Geschäftsläden ab. Einzig die Weihnachtsbäume werden auf Straßen und Plätzen feilgeboten. Nahe den ersten Stunden des heiligen Abends, legt die Mutter die Kinder zur Ruhe. Aus dem Keller wird nun der Weihnachtsbaum heraufgeholt, um in der Stube mit mannigfaltigen, sinnvollem Schmuck bekleidet zu werden. Erklungen um 12 Uhr die Glocken in die nächtliche Stille hinaus, bewegt sich auf den Straßen ein mächtiger Menschenstrom zu den verschiedenen Kirchen, in denen in der Mitternachtsstunde der erste Weihnachtsgottesdienst gehalten wird. In der Frühe des Weihnachtstages führen Vater und Mutter die glückstrahlenden Kinder in die Stube, wo ihnen der Christbaum im Fauberglanz entgegenleuchtet. Doch der Einzug des ersehnten Christkindes läßt bis abends auf sich warten. Weihnachtsgaben in reicher Fülle, in schmunzenden Paketen verborgen, lagern unterm Christbaum umher. Doch keines darf geöffnet werden, bevor die Stunde der Familienfeier geschlagen hat. Neigt sich der Tag zu Ende und bricht langsam abendliches Dunkel ein, versammelt sich die Familie mit den geladenen Gästen um den Christbaum, von welchem die Lichter niederstrahlen. Draußen heiliger Frieden, Theater und Kinos ruhen. Weihnachten im Schweizerhaus! Nachdem die ersten Lieder verklungen, tritt angetan mit goldbehangenen Gewändern das Christkind, begleitet von vier blondgelockten Engeln, in den Familienkreis. Kinder und Erwachsene vernehmen der Engel Frohbotschaft von der

Geburt des Heilandes, das Christkind geht zum funkelnden Christbaum hin, verteilt die Gaben an jeden, dem sie zugebach ist. Dann beginnen die seligen Kinder mit dem Aupaden all der Sachen, und die Eltern folgen an letzter Stelle. Diese Gabenverteilung ist wirklich etwas Schönes. Fröhlich sitzt nach diesem Höhepunkt die Tafelrunde bis Mitternacht beisammen, Liedern, Gedichten und Musikvorträgen lauschend. Die Weihnachtsstimmung dauert nun weiter bis zum Drei-Königsfest, an welchem Abend zum letztenmal der Christbaum grüßt, und wo nochmals frohe Lieder erklingen.

Erwin Dietrich, Luzern.

#### Bei den Sudetendeutschen.

Die Sudetendeutschen, die Böhmerwälder, die Egerländer, die Oberpfälzer und die Schlesier, die nicht als Vertreter eines einheitlichen deutschen Stammes angesehen werden können, sondern entsprechend ihrer vier Mundartgebiete vier deutschen Stammesgruppen entsprossen sind, haben ihre Weihnachtsbräuche, wenn sie auch durch die mehr und mehr überwuchernde Industrialisierung des Landes zum Teil schon zurückgedrängt sind. Nicht nur in Sudetendeutschland, sondern im ganzen alten Österreich ist das Christgebäd der Weihnachtsstriezel, der sich vom sächsischen Stollen im wesentlichen nur durch das kunstvolle Geflecht des Teiges unterscheidet. In Ostböhmen ist es aber auch noch Sitte, am Heiligen Abend um sechs Uhr Apfelstrudel auf den Tisch zu bringen.

Den Oberpfälzern am böhmischen Hang des Erzgebirges, die für Weihnachten gerade noch ein zierliches Weihnachtskrippel sich zurechtzuringen, erlaubt ihr kümmerliches Dasein kaum sonst etwas. Die Schlesier dagegen, sangesfreudig und liederreich, wußten schon im 17. Jahrhundert mit Weihnachtsspielen aufzuwarten. Mehrere Handschriften von Weihnachtsspielen aus Böhmischo-Leipa, Braunau und aus dem Umlagebirge sind uns erhalten.

Ein nicht minder kraftvolles Volkstum weisen die Egerländer auf, die, ein Bauernvolk mit Bauernmundart, sich gern in großen Volksfesten und Volkschauspielen in reicher Volkstracht sehen lassen und altüberlieferte Bräuche bei heimlichen Tänzen pflegen.

Bei den Böhmerwäldlern, die wir als die eigentlichen Nachfahren der Martomannen anzusehen haben, erfreut sich noch heute das Christkindspiel der größten Beliebtheit. Bereits im 16. Jahrhundert aus Hirtenzügen entstanden, wurde es allmählich erweitert zu einem vollkommenen Weihnachtsspiel mit Dreikönigs- und Herodespiel, dem ebenso derbe wie komische Bauernszenen eingefügt wurden. Von diesem Christkindspiel besitzen wir noch heute 30 Spielbücher aus 25 Ortschaften. Wer einmal den anziehenden Inhalt an sich vorüber-

ziehen lassen und die nicht wenigen meist mundartlichen prächtigen Lieder in reizvollen Eingeweisen genießen konnte, wird verstehen, daß die Böhmerwälder mit besonderer Liebe an ihrem Christkindspiel hängen.

Franz de Paula Rost.

#### Die Deutschen in Galizien.

Die Deutschen Galiziens stammen nicht aus einer Gegend und bilden keine geschlossene Einheit. Als Galizien an Österreich kam, hat sie Josef II. aus ganz Deutschland kommen lassen, um das Land zu kolonisieren. Bis aus Mainz, Frankfurt, Rottenburg wurden sie geholt, sie bekamen Feld, Vieh, Geräte, zehnjährige Steuerfreiheit. Aber die deutschen Ansiedlungen wurden im ganzen Lande verstreut, es gab keine größere kompakte Masse wie etwa in Siebenbürgen. Und mit Josefs Tode hörte der Nachschub auf. Um so mehr müssen wir bewundern, daß diese verstreuten Siedlungen ihr Volkstum und ihre Eigenart bewahrt haben. Ganz deutsch geht es bei den kirchlichen Festen zu.

Schon zwei Wochen vor Weihnacht geht der „Pelznidel“ mit Kute, Glöcke und Kette herum, um die Kinder, vor allem die Mädchen, fürchten zu machen. Am Heiligen Abend selbst hat sich der gefürchtete Mann mit dem „Christkindel“, das natürlich ein Mädchen sein muß, verbunden. Sie besuchen miteinander die nachstehenden Familien, um die Kinder zu belohnen, wenn sie das ganze Jahr brav waren, oder sie zu strafen, wo Klage zu hören ist. Der Pelznidel hat dabei mehr die strafvollziehende Gewalt, während das Christkindel Mitleid, Liebe und Frömmigkeit in sich vereint. Wie der Name sagt, ist der Pelznidel mit einem großen Pelz bekleidet, dessen Innenseite nach außen gedreht ist und so eine schreckhafte Wirkung macht. Auf dem Kopfe sitzt eine ebenso behandelte Pelzmütze. Um noch fürchterlicher auszusehen, setzt er manchmal noch eine kunstvolle Kopfbedeckung von Stroh darüber, der auch die Hörner nicht fehlen. Das Gesicht wird von einer schwarzen Maske mit langer roter Zunge verdeckt. Weniger Vorbereitungen braucht das Christkindel zu seiner Kleidung. Ein großes weißes Laten um die ganze Gestalt, so daß kaum eine Spalte für die Augen bleibt, genügt vollkommen, um einen Zauber von Güte und Frömmigkeit zu entfalten.

Am ersten und zweiten Weihnachtstage geht alt und jung in die Kirche, am Nachmittag besuchen sich die Familien und die guten Freunde. Unterhaltung, Spiel und Gesang aller Art deuten noch das Fest an, aber das eigentlich Weihnachtliche ist schon vorbei. Ja, zuletzt würde ein Fremdling sogar ein wenig enttäuscht sein. Der Grund ist der, daß der Kolonist sich nicht ganz verausgaben will: er muß ja noch dem leidgewohnten alten Jahre ein würdiges Abschiedsfest bereiten.

Dr. M.

## Der Weihnachtsmann beklagt sich

Von Franziska Mann.



ängst habe ich bemerkt: nichts erscheint den Menschen so belästigend wie altmodisch zu sein. Natürlich hätte ich mich einzugestehen, daß mir vor 50 Jahren meine alljährliche kurze Wirksamkeit auf Erden viel lieber war als die von heute. Damals erzählte man den Kindern z. B., ich käme im Schlitzen mit Schellengeläute. Heute muß es natürlich ein Auto sein, das mich bringt! Stellte ein

Kleines sich ehemals an die gefrorenen Fenster scheiben und wartete auf mich, so hörte es mich aus weiter Ferne langsam näherkommen. Vor Freude sprang es jubelnd in die Höhe.

Ein Wunder, man läßt mir noch meinen Sack, nötigst mich nicht, meine Geschenke aus irgendeinem neumodischen Koffer auszupacken! Nein wirklich, wenig kann mir noch gefallen. Vor allem mal das rasche Kaufen. Viel zu wenig selbst Gebasteltes, Geschneidertes, Gestricktes und Gebadenes. — Pfefferkuchen! Im Nu wird er aus irgend-

einem Laden geholt. Wie war das einstmal schön! Wochenlang schnupperten die Kindernäschen; das ganze Haus roch vor Weihnachten nach Pfefferkuchen!

Lange vor dem Fest sah ich nur noch Fingerspighen, die vergoldet waren. Der Goldschäum haftete, den die Kleinen unermüdet auf Walnüsse pinselten. Überhaupt Kinderfinger um die Weihnachtszettel! Nicht wenig Mühe machte es, all die Kleisterhändchen wieder sauber zu bekommen, die so geduldig und erwartungsvoll Gold- und Silberfetten klebten. In keinem Papiergeschäft war zuletzt nur auch noch ein Bogen rotes, gelbes oder grünes Glanzpapier zu bekommen. Ach, und die geschnittenen goldenen Papiersterne und -körbe, die erst Gasson bekamen, wenn ein kleiner rotbäckeriger Apfel in sie hineinpumpt, und die so oft rissen, weil der Apfel zu schwer.

Das muß ich zugeben: zu bewundern gibt es genug in den Spielzeugläden. Kinder von heute können sich wahrlich nicht beklagen, aber mir ist alles zu „komplett“, — z. B. Schlittschuhe sehen sofort. Die, die ich vor 50 Jahren oder auch noch vor 20 brachte, bekamen die Kinder nur im Schweiß ihres Angesichts an. Dafür war aber die Freude, wenn sie dann endlich wirklich loslaufen konnten, eine ganz andere.

Manchmal bin ich erstaunt, daß ich alle Schreden aushalte. An meine Gefühle denkt niemand. So oft ich in eine Weihnachtsstube geführt werde, ist im geheimen meine Angst: wird der Baum auch nicht elektrisch sein?! Daß es nirgend mehr nach richtigen Wachskerzen riecht, ich meine nach solchen, die mächtig tropfen, weil sie im Laufe „gezogen“ wurden, habe ich längst verschmerzt (an was mußte ein Weihnachtsmann sich nicht im Laufe der Jahrhunderte gewöhnen!). Der neumodische Baumschmuck sieht ja wunderbar aus, aber sobald ich sehen muß, daß sie die lieben grünen Tannen „elektrisch aufdrehen“, muß ich alle Kräfte zusammennehmen, um nicht aus dem Zimmer zu stürzen.

Ich bin recht unsicher geworden. Manchmal schwante ich: sollte unsere Zeit vorüber sein? Vorüber wie die der ehemaligen himmlischen Weihnachtsmärkte, mit deren Zauber heute auch die wunderbarsten Schaufenster nicht wetteifern können? Sind wir nur noch künstlich dem Leben erhalten, wie Weihnachtsmänner in dieser Zeit, in der alles Still und Rhythmus — oder was sie dafür halten — haben soll? „Wie lange noch?“ sagt manchmal eine Stimme in meiner Brust.

Wohl weiß ich, wie sehr ich meinen guten Ruf durch dieses Bekenntnis aufs Spiel setze. Weiß natürlich, daß ich mich furchtbar bloßstelle, wenn ich behaupte, daß mein Kontakt mit Kinderherzen ehemals viel fester — ich darf sagen haltbarer war als die neuen Kontakte, die nur in die Wand gesteckt werden müssen. Selbstverständlich kann eine Verbindung zwischen Herzen nicht so leicht hergestellt werden. Dafür reißt sie aber zwischen mir und denen von drei, vier, fünf und sechs Jahren auch nicht im Umsehen, womöglich gleich noch am Weihnachtsheiligabend. Ohne zu übertreiben: ich bin Jahrhunderte hindurch die angstvoll zitternde große Liebe der Kinder gewesen.

Kurz und gut: bei jeder Wiederkehr kenne ich mich weniger zwischen den Menschen aus. Schon allein die augenblickliche Verwirrung in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen. Viele habe ich in den letzten Jahren überhaupt nicht wieder erkannt. Groß ist die Zahl der guten alten Bekannten, deren Züge bleich und vergrünt ge-

worden sind. Viele, die früher zähnelappernd auf mich gewartet haben, finde ich in Klubesseln. Sie sind großmütig geworden, selbstsicher und dabei zu wenig mitteilig. Mögen sie auch noch so viele öffentliche Weihnachtsbescherungen veranstalten, in die dunklen Winkel der Allerärmsten habe ich dies Jahr nur wenig bringen dürfen. Mit „bargeldlos“ wurde ich abgepeist.

Je älter ich geworden, desto tiefer kann ich schauen. Ich sehe, wie kostbar die Pelze sind, die Frauen und Männer tragen. Sehe viele, die für „was anzuziehen“ (so nennen es doch wohl die Damen?) immer die nötigen Scheine zusammenbringen. Auch das war früher anders. Selten kam es vor, daß ich für einen Armen überhaupt nichts hatte. Jeder fand Zeit, an den anderen zu denken. Und waren es auch nur eine Handvoll Nüsse, Apfel oder ein Paar warme Strümpfe, man fühlte doch die Liebe. Daß die Leute jetzt immer „keine Zeit haben“, ist schuld an vielem Unglück.

Einigermassen wohl fühle ich mich noch in den kleinen Städten, in denen sie noch innere Einkehr kennen und Abendszeit achten. Am wohlsten ist mir auf dem Lande. Da kann ich durch den Schnee genau so stampfen wie vor hundert Jahren. Wozu trage ich denn sonst meine hohen Stulpsstiefel! Draußen wählt sich jeder einzelne seinen Baum im Walde aus (sie kommen nicht fuhrweise und bleiben zu Hunderten übrig!). Und da sehe ich auch noch wirkliche Alte, solche, bei denen ich schon ganz von ferne erkennen kann, daß sie an die Siebziger sind. Wir Weihnachtsmänner sind nun doch mal aus dem Geschlecht der Großpapas. Fehlt in unserem Saal die Rute, so fehlt ihm das Erzieherische, das Gigantische sozusagen. Ich bin nie für Schlägen gewesen, beleiße nicht! Aber in meinen Händen sind die beschneiten braunen Rutenzweige durch nichts zu ersetzen.

Das Unzeitgemäße an mir übersehe ich nicht. Hätte ich z. B. zur rechten Zeit Sport getrieben, so wäre meine Haltung eine ganz andere. Die Frage bleibt aber: hätte man einem aufrecht gehenden Weihnachtsmann Vertrauen geschenkt? Ich bin der Ansicht: nur wenn der Saal so schwer ist, daß er auch dem Geradesten die Schulter beugt, ist er richtig: je krümmter um so besser.

Sollte ich mich mit dieser öffentlichen Klage vielleicht doch unmöglich gemacht haben? Furcht habe ich nie gekannt. Wessen Dasein so viele Jahrhunderte überdauerte wie das meine, was sollte der wohl fürchten? Konkurrenzfähig halte ich mich trotz allem noch heute: bei Kerzenzauber und echter Weihnachtsstimmung bin ich doch wohl schließlich eine nicht zu übergehende Instanz. Wenn ich mir vorstelle, wieviel Weihnachtslichter ich im Laufe meines Lebens herunterbrennen sah, wieviel goldgelockte Kinder weißhaarig wurden, wieviel junge Generationen es dann auch plötzlich gab, von denen es hieß, daß sie sich überlebt hätten, wieviel Moden altmodisch wurden, ja, dann kann ich doch wohl meinen langen Zeigefinger hochheben und meine Rute drohend dazu und euch großen närrischen Kindern meine Meinung sagen.

In einem aber verstehe ich keinen Spaß: was die Mode auch noch ausklügeln mag, an meiner Kleidung ändere ich nichts! Mein Bart muß lang sein, mein Rock und meine Stiefel auch! Ich habe wirklich genug Geduld bewiesen. Sollte aber gefordert werden, daß ich der Autofahrten halber sportlich kostümiert komme, dann scheidet ich in diesem Jahr auf Nimmerwiedersehen. Auch ein Weihnachtsmann hat Ehre im Leibe!



# Urgroßmutter's Puppen

Von Egon S. Straßburger.



Die kleine Irene bekam zu Weihnachten allehand Schönes und Niedliches von den Eltern geschenkt. Als der Weihnachtsbaum im goldenen Lichte erstrahlte und all die Engel, Luftschiffe, Autos aus Zucker an den grünen Tannenzweigen recht verführerisch und lustig herablächelten, öffnete sich des Kindes Herz weit und selig umarmte es seine Mutter:

„Mutti, du bist auch zu gut, du bist zu lieb... ich danke dir von ganzem Herzen.“

Dann sah Irene auf die vielen Geschenke, die den großen Tisch unter der duftigen Tanne schmückten, und jedes einzelne Geschenk nahm sie in die Hand, nur um keines, ja keines zu beleidigen und ihm wehe zu tun: „Du bist mein lieber Ball! — Du bist mein herrliches Buch mit den vielen Bildern! Du bist mein schönes Spiel!“

Und ehrfurchtsvoll betrachtete Irene den Radioapparat, aus dem im Augenblick der Weihnachtsmann mit einer tiefen Stimme sprach und alle Kinder ermahnte, ja recht artig zu sein. Sie lauschte, und ihre Augen blickten plötzlich scheu, als der unsichtbare Mann im Lautsprecher erklärte, er werde zu jedem Kinde kommen, und zwar mit einer Rute, zu jedem Kinde, das nicht folgsam sei.

„Hörst du!“ drohte die Mutter, „hörst du, mein Schatz! Der Weihnachtsmann kennt keinen Spaß, aber ich weiß, unser Kind ist ja nie ungezogen!“

Irene erklärte feierlich, daß sie das folgsamste Kind auf Erden sei, „aber,“ setzte sie hinzu, „liebe Mutti, der Weihnachtsmann müßte eigentlich auch so zu mir kommen, auch ohne Rute, vielleicht bringt er mir dann was anderes als gerade Schläge mit.“

„Und was denkst du so?“ erwiderte die Mutter. „Nun, vielleicht einen schönen Traum, in dem es sehr lustig zugeht und von dem man doch was hat.“ Vater und Mutter lachten, und auch Else, die Köchin aus Bayern, stimmte fröhlich mit ein.

Der Weihnachtsmann sagte gerade noch im Radioapparat: „Und so, meine lieben Kinder, gehabt euch wohl, laßt es euch gut gehen, bleibt gesund, verderbt euch heute nicht den Magen und denkt manchemal an mich. Ich habe aber keine Zeit heute, denn ich habe noch überall viel zu sprechen, und in fünf Minuten muß ich von hier hoch durch die Lüfte fahrend in Berlin sein und dann in München, und von da in Dresden, in Hamburg.... lebt wohl, lebt alle wohl, ihr Kinderchen!“

Irene schaute groß den Lautsprecher an, und dann sagte sie: „Liebe Eltern, ich bin ganz sprachlos, wie tüchtig doch ein Weihnachtsmann ist...“ Und nach einer

Pause setzte sie hinzu: „Ja, so möchte ich auch reisen und fahren können, hoch über den Häusern, von Berlin nach München, und alles in so wenig Minuten.“

Als der Weihnachtsmann geendet hatte, schlich sich Irene ganz leise zu zwei Puppen hin, die in der Ecke des Sofas mit gar ehrwürdigen Mienen darsaßen: „Ach, Mutti, sind die doch komisch!“ erklärte Irene. „So etwas habe ich doch mein Lebtag noch nicht gesehen... Wo sind denn die alten Puppen nur her, Vater?“

Und Vater erwiderte ihr: „Diese Puppen da, mein Kind, haben ihren hundertsten Geburtstag vor wenig Tagen gefeiert. Diese Puppen hier bekam deine Urgroßmutter zu Weihnachten geschenkt, als sie wie du sieben Jahre alt war.“ Die kleine Irene wunderte sich erstens, daß eine Urgroßmutter auch einmal sieben Jahre alt war, und zweitens wunderte sich das Mädchen, daß Puppen so lange halten konnten.

„Ja, mein liebes Kind,“ beteuerte die Mutter, „damals waren auch die Kinder noch nicht so sehr verwöhnt wie heute, und jedes Püppchen wurde wie ein Kleinod behandelt.“

Irene wußte, was die Mutter damit sagen wollte. Sie schwieg, und dann sagte sie: „Mutti, ich will, daß die Puppen noch hundert Jahre halten sollen, sowohl er wie sie, der Puppenpapa wie die Puppenmama, sie sind ja auch viel zu schön, als daß ich sie wie die Irma oder die Grete kaputt machen dürfte.“

Und dann bat sie die Eltern, die beiden Puppen mit ins Bett nehmen zu dürfen, es sei doch einmal so Brauch und das täten ja alle Kinder, wenn sie zu Weihnachten Puppen bekämen. Der Vater war nicht dafür, aber die Mutter entschied sich schließlich für ein Ja. Und als um acht Uhr die Lichter ausgeblasen waren, wurde die kleine Irene ins Bett gelegt, und ganz zuletzt kam der Puppenvater und die Puppenmutter... Der Vater lag links von ihr und die Puppenmutter rechts. Sie sagte den beiden „gute Nacht“, streichelte sie liebevoll und lächelnd, und dann zählte sie bis zwanzig. Einundzwanzig konnte sie nicht mehr erreichen, denn sie war müde und schlief ein.

Irene träumte. Wenn Kinder recht aufgeregt sind und das Herz klopf sehr stark, stellt leicht sich der Traum ein. Im Zimmer wurde es sehr lebendig, denn alles fing sich an zu bewegen. Vor allem aber stiegen die beiden Puppen in ihrem Biedermeierleid aus dem Bett, und siehe da, sie wurden so groß wie Vater und Mutter. Mit dem Zylinder auf dem Kopf sah der Puppenmann noch viel, viel größer aus als Vater und der weite Rock der Mutter blähte sich und sah gar komisch aus.

Die beiden setzten sich auf das breite Sofa, das ganz durch sie ausgefüllt wurde. Der Puppenwater sagte: „Gib Küßchen, Alte!“ Und die Puppensdame hielt ihr Mündchen hin. Da plötzlich ging ein Säusen und Surren durch das Zimmer. Der Staubsauger fing gewaltig zu saugen an. Brrrrrr . . . rrrrrr . . . „Was ist denn das?“ fragte erschrocken die alte Puppe, „so was habe ich doch früher nie gesehen und gehört.“ Aber eine Stimme, die Stimme des Wasserrohrgewisses, erwiderte spitz und neckisch: „Das ist ein Staubsauger, heute arbeitet man nicht mehr mit Besen und Schippe. . . Alles, was hier nicht sauber ist, verschlingt der Sauger, sowohl Lannennadeln als auch die Brosamen vom großen Lebkuchen.“

Und siehe da, bald war das Zimmer blitzblank, als sei es ganz neu oder als hätte eine fleißige Hand tagelang geschweert, gehohlet und gefehrt. Und plötzlich erglänzte nicht die Kerzen am Baume, wohl aber von der Decke herab strahlten zwei Duzend elektrische Lampen. „Such!“ wunderte sich die Puppensdame, „was ist denn das?“ Der Kobold von vorhin lachte hell auf: „Ihr Puppenleute, das ist doch elektrisches Licht, das brennt etwas schöner und besser als eure Tranfunteln vor hundert Jahren.“

Der Puppenwater war daß verwundert, und er sprach: „Das Licht ist doch was anderes als jenes der Urtgroßmutter Jolanthe.“ Seine Puppenfrau aber war noch nicht ganz damit einverstanden: „Ob es aber so gemächlich ist wie bei der Kaffeewisite von damals?“ fragte sie. Da auf einmal fingen die Instru-

mente an, die sich Irenens Papa von Mutti hatte schenken lassen, ein Konzert zu machen. Es klang so, als miauten die Ragen und als machten alle Kühe muh. Die alte Puppe wurde stutzig: „Was ist denn das?“ forschte sie. Der Puppenherr sah groß und starr zu, wie die Trompeten Töne von sich gaben und der Kobold erklärte: „Meine lieben Puppenleute, das ist die Musik von heute. Daran muß man sich eben gewöhnen, und wenn man sich daran gewöhnt hat, so will man sie nicht mehr missen.“

Die Puppensdame meinte: „In diese Töne könnte ich mich nie gewöhnen.“ Aber schon stand der Puppenherr auf, nahm seine Frau in die Arme, und ehe sie weiter darüber nachdenken konnte, waren beide im schönsten Tanze. „Seht ihr,“ kicherte der Kobold, „alles geht von selbst, ihr braucht euch gar nicht anzustrengen, und wenn ihr einmal so nach der Musik von heute getanzt habt, dann werdet ihr nicht mehr anders die Beine heben.“ — Ein paar Minuten

später sank die Puppensdame totmüde auf das Sofa, der Atem war ihr ausgegangen. Aber beim Hinfegen gerieten im Sofa zwei Federn zur Entgleisung, und das machte einen solchen Lärm, der stärker war als das Tönen der Musik, und siehe da, Irene erwachte jäh aus dem Schlaf. „Was ist los, was ist los?“ rief sie laut. — Es war dunkel im Zimmer, Mama stürzte herein, knipste das elektrische Licht an, und siehe da, es war alles nur ein Traum. Mama beruhigte sie, denn die Puppen lagen ja genau so da wie eine Stunde vorher. — Das war Irenens Weihnachtstraum.



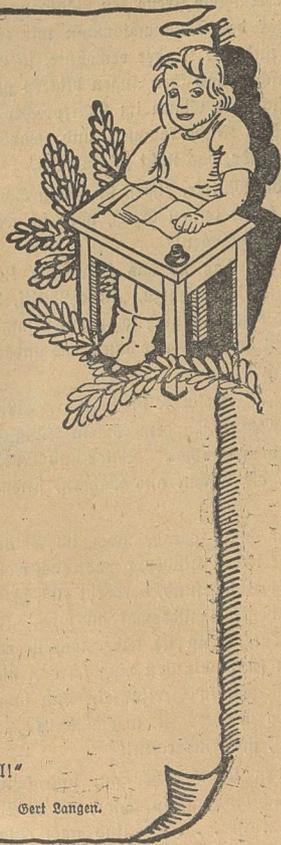
## Fritzchen Los'nt om den Weihnachtsbaum

Rüber Guter Weihnachtsmann!  
Bitte glaube ja nich dran.  
Wurklich, es ist nur gelogen.  
Ich bin garnich ungezogen.  
Die verpehen ein' nur immer,  
Dabei sind sie selbst viel schlimmer.  
Würde man mit dir so schreien,  
Könnte auch nich artig sein.  
Gottseidank, jetzt sind sie weg.



Ich, entschuldge bloß den Fleck!  
Doch ich schreibe so geschwind,  
Weil sie nur bei Lanten sind.  
Du! die wolln garnich dran denken  
Weihnachten mir was zu schenken.  
Bitte, bitte sei so nett,  
Leg mir alles unters Bett,  
Sonst brüll ich die ganze Nacht  
Bis die halbe Stadt erwacht.  
Du! ich brauche ne Trompete  
Und ne Knarre und ne Flöte,  
Eine Trommel und ein' Stecken  
Um die Kinder zu erschrecken,  
Einen Hund und einen Raben  
Wo die Großen Angst vor haben,  
Einen braunen Leddhären  
Und 3 Messer und 2 Scheren  
Weil ich die so schnell verlier'.  
Ach du! und noch ein Klawier!  
Und 'nen dicken Wasserhlauch  
Brauch ich furchtbar nötig auch,  
Daß ich feste spritzen kann  
Kommt mal einer an mich ran.  
Auto, sagt Mamma, is dumm.  
Sicher weiß se nich warum.  
Aber was ich immer will,  
Gleich heißt's: „Fritz sei endlich still!“  
Sag doch bloß dem heißen Krift,  
Wie eklich Pappa manchmal ist.

Geert Langen.



# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, zum 3. Uhr.  
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.  
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.  
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersichtlicher Anspruch auf Vorforderung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb des Rahmens 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einschließlich Anzeigen, Scherenschnitt und tabellarischer Satz mit Aufschlag.  
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.  
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbes. 146.

Preisdruck-Anschluß Nr. 24.

Nr. 114.

Donnerstag, den 23. Dezember 1926.

29. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

Deutschland und Polen haben eine Vereinbarung dahingehend abgeschlossen, eine gemeinsame Entschädigungskommission zur Regelung von Meinungsverschiedenheiten über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen einzusetzen.  
Der frühere Reichsanwalt Dr. Lutzer traf mit dem Stobdambauer „Piero Benina“ in Bremerhaven von seiner Amtseinführung wieder ein.  
Die Freisprechung des französischen Leutnants Rouzier und die Verurteilung der mitbestrafenden Deutschen in Landau hat ansehnliche Empörung in ganz Deutschland wachgerufen.  
Der deutsche Vorkämpfer in Paris, von Hoefel, bringt in einer Besprechung mit Briand das Landauer Urteil zur Sprache.

## Das Urteil von Landau.

Revision eingelegt.

Nach mehrwöchiger Behandlung gegen den Leutnant Rouzier und mehrere Deutsche sollte das Kriegsgericht in Landau folgendes Urteil: Leutnant Rouzier wird in allen Punkten der Anklage freigesprochen, 501 Mann wegen beleidigender Haltung gegenüber einem Mitgliede der Besatzung zu zwei Monaten Gefängnis mit Strafausschuss verurteilt, Mathes wegen beleidigender Haltung und Beteiligung an den Vorgängen in Sondernheim zu zwei Jahren Gefängnis, Fischer wegen beleidigender Haltung und wegen Beteiligung an den Vorgängen im Café Engel zu sechs Monaten Gefängnis, Regel wegen Beteiligung an den Vorgängen in Sondernheim zu drei Monaten Gefängnis, Arbogast wegen der Gernersheimer Vorgänge zu sechs Monaten Gefängnis, Sögler wegen Beteiligung an den Gernersheimer Vorgängen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte Rouzier, der vor der Urteilsverkündung als letzter das Wort erhielt, erklärte frotternd, daß er seine Tat bedauere, weil er dadurch seinem Vaterland und seiner Armee Schande gemacht habe. Er bitte alle Betroffenen um Entschuldigung. Die deutschen Angeklagten verzichteten auf das Wort.

Die deutsche Beteiligung hat gegen die Urteile im Rouzier-Prozess, sowie die deutschen Angeklagten in Frage kommen, Revision angemeldet.

Die deutschen Presseorgane in Landau haben sofort nach dem Urteilsspruch an den französischen Außenminister ein Telegramm geschickt, in dem sie gegen das Urteil des Kriegsgerichtes protestieren und den Freispruch Rouziers als eine schwere Verletzung des Rechtsempfindens des deutschen Volkes und der gesamten zivilisierten Welt bezeichnen.

## Tiefste Empörung in Deutschland.

Deutscher Protest in Paris.

Die Reichsregierung hat den deutschen Vorkämpfer in Paris beauftragt, bei der französischen Regierung wegen des im Gernersheimer Prozeß vom französischen Gericht erlassenen Urteils vorläufig zu werden und darauf hinzuwirken, daß das Urteil in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes tiefste Empörung hervorgerufen hat, die der angebahnten Politik der Annäherung schwere Hindernisse in den Weg legt. Auch der deutsche Reichsaussenminister, Freiherr Baumgarten v. Stinners, ist angewiesen worden, in gleicher Weise der Weimarer Kommission die Ansicht der deutschen Regierung über das Urteil und die Wirkung des Urteils in der Bevölkerung, namentlich im besetzten Gebiete, zum Ausdruck zu bringen.

Es wird darauf gedrungen werden, daß die bisher für die deutschen Angeklagten eingelegte Revision auch auf die Freisprechung Rouziers ausgedehnt wird. Nach dem französischen Militärstrafrecht gibt es nicht das Rechtsmittel der Berufung. Die Revision muß innerhalb 24 Stunden, nachdem den Verurteilten das Urteil bekanntgegeben worden ist, eingelegt werden. Sie bezieht sich nicht auf die im Prozeß gefundenen tatsächlichen Feststellungen und berührt auch nicht die Beweiswürdigung, sondern kann nach Artikel 74 des Verfahrens nur wegen formeller Verstöße eingelegt werden.

Die Reichsregierung weicht sich bei ihren Bemühungen um Aufhebung des Landauer Kriegsgerichtsurteils stets mit dem deutschen Volke. Ein Blick in die Zeitungen aller Parteierrichtungen lehrt, daß das Landauer Urteil tatsächlich eine Einheitsfront im deutschen Volke in dieser Frage herbeiführt hat. Aus allen Pressecommentaren lobert die Empörung über das Urteil das französische Kriegsgericht, das die Macht über das Recht gefehlt habe. Selbst die französische Zeitung „Ceuvre“ spricht davon, daß dieser Prozeß der Verflechtung eines französischen Offiziers

gegen das friedliche Frankreich sei, und eine Wiener Zeitung weist darauf hin, daß die französischen Militärstrafen Deutschland noch immer als Strafen behandeln wollen.

## Hohn auf die Gerechtigkeit.

Ein Appell des Reichsministers Dr. Well. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Well, gab folgende Erklärung über das französische Kriegsgerichtsurteil in Landau ab:

Mit Empörung und Entrüstung hat das gesamte deutsche Volk das unerhörte Fehlurteil des französischen Kriegsgerichts in Landau vernommen. Rouzier ist freigesprochen, deutsche Bürger sind zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Unter diesen auch ein Mann, der in einer Heibelberger Stille an den Schüssen von Rouzier schwer krank daniederliegt und nun in einem unheimlichen Schmerzensstöhnen im Gefolge schlagenden Anwesenheitsbesuches zwei Jahre Gefängnis erheißt. Rouzier hat einen deutschen Bürger getötet und zwei andere Deutsche durch Schüsse verletzt, einen in lebensgefährlicher Weise.

Jeder, der der Beweisaufnahme vor dem französischen Gerichte folgte, sah die Schuld Rouziers klar hervorleuchten. Trotzdem dieser Freispruch, der der Gerechtigkeit Hohn spricht. Diese Verhältnisse sind einfach untragbar. Wenn das Leben der Einwohner des Kriegsgebietes so leicht wiegt, so fällt die Bevölkerung in einen Zustand der Rechtslosigkeit, der in schrecklichen Gegensatz steht zu den Bemühungen der letzten zwei Jahre, eine Neuordnung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich zu schaffen. Im ganzen Volke können solche unbegründeten Vorurteile nur als ein Schlag gegen die Verständigungspolitik wirken.

Unter tiefem Missgefühl wendet sich den schwergeprüften Volksgenossen am Rhein zu. Wir wollen ihnen mit allen Kräften helfen. Wir wollen alles tun, um in diesem Eingefalle dem Recht zum Siege zu verhelfen. Wir wollen aber darüber hinaus

System kämpfen, denn ein solches System bringen konnte. Alle Deutschen müssen sich dieser Urteil die Lehre ziehen, daß wir kein Rechtswort haben als die unserer Volksgenossen die Freiheit und dem deutschen Selbstvertrauen in jenem Gebiete wieder zu geben. Unser Urteil richtete ich an das ganze deutsche Volk, die Befassung auf deutschem Boden weiter gehen, die Gefahr solch tiefbedauerlicher Vorkommnisse, die die schärfste Bedrohung der Weltpolitik bedeuten. Unerlässliche Voraussetzungen für die Fortführung dieser Verständigungspolitik sind ein gesichertes Rechtserwartung, daß die besetzten französischen Gebiete in Landauer Fälle alles tun, um Unrecht wieder gutzumachen. Die einzige die Wiederkehr solcher die Gesamtpolitik schwer gefährdender Vorkommnisse die baldige Beseitigung der Befassung

## „Im Namen des französischen Volkes“?

Eine Welle tiefster Empörung durch das deutsche Volk hindurch, ohne jeden Unterbruch, wird aus dem Urteil von Landau in diesen Tagen französischer „Rechtsprechung“ und dem Urteilsspruch auf dem Rhein durch den einen Art, daß die Götter der Justiz im Himmel der Strafe verurteilt wurden, weil französische Truppen deren Arbeiter niedergeschossen hatten, seit dem Tage, da man Schlagetzel zum Abendessen führte, wird kein „Urteil“ herab zu kommen, wie dieser Spruch des französischen Kriegsgerichts in Landau.

„Im Namen des französischen Volkes“ stand am Eingang des Gerichtssaales, bevor dem Urteil. Im Namen des französischen Volkes soll also der Richter unerschrocken sein, der mit Revolverkugeln zwei Deutsche auf das Straßengelände von Gernersheim warf, von dem sich der eine nie wieder erheben sollte, der andere zum Strümpel gefesselt ward, dafür aber jetzt zwei Jahre ins Gefängnis wandern soll. Er erhielt die höchste Strafe, weil er einen schwer bedrungenen französischen Soldaten, der mit dem Bajonett herumschleifte und eine Frau bedrängte, auf die Straße hinausgeworfen hat. Das aber ist „beleidigende Haltung gegenüber den Besatzungstruppen“!

Und der andere, der wie ein Amokläufer durch die Straßen Gernersheims raste, revolverhaltend, ohne Rücksicht niederzulegen, was nicht rechtzeitig flüchtete, wird freigesprochen. Sogar der französische Staatsanwalt, auch Offizier, beantragt ein Jahr Gefängnis. Nicht gerade viel, denn hätte ein Deutscher an einen Franzosen eine solche Tat verübt, so würde er wohl zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt werden, wie es ja schon ein paarmal geschah. Aber dieser französische Offizier, für den kein Zeuge sprach, kein Sachverständiger eintrat, gegen den aber alle Zeugen, alle Sachverständigen unter Eid ausfanden, wird freigesprochen.

Soll das wirklich „im Namen des französischen Volkes“ geschehen sein, was in dem Gerichtssaal in Landau „als Recht“ behauptet worden ist?

Einer der französischen Verteidiger des Leutnants Rouzier ermahnte die Richter, einen „Spruch der Verschönerung“ zu fällen. Und dann kam dieser Spruch, der das Blut aller Deutschen zum Sieden bringen muß! Was in mühsamer Arbeit am Verständigungsbereitschaft geschaffen wurde, wird mit einem Schlag zernichtet, wenn hier nicht das französische Volk und seine Regierung gutmacht, was man in Landau „im Namen des französischen Volkes“ fällte. Ein neues Gebot in der langen Reihe französischer Kriegsgerichtsurteile im besetzten Gebiete, die über so viele Deutsche schweres Leid brachten, immer nur von neuem zertreten, was südlicher am Verständigungsbereitschaft aufsteht. Kurz zuvor hatten französische Soldaten in Gernersheim die deutsche Reichsflagge in den Straßenschmutz gerieten: jede Schöne blies aus. Dann kamen die Revolvergeschosse eines trübhaften Offiziers, fast noch anderer: jede Schöne blies aus, dafür aber wunden Deutsche auf Monate, auf Jahre in französische Gefängnisse. Ungeachtet können Deutsche niedergeschossen werden, die ohne jede Waffe einem Franzosen über den Weg laufen. Nur, weil sich dieser „bedroht“ — gl a u b t.

„Im Namen des französischen Volkes“ geschehen in Landau, sondern an dem mir Deutsche diese Frage und wie mächtig autoritär, trotz der Urta, was seit zwei Jahren an gesprochen wurde.

## Die Rundschau.

deutsches Reich.

Reise Stremmanns.

Der des Auswärtigen, der wieder von Berlin eingetroffen ist, wird politische Lage die auf ärztliche längere Erholungsreise jetzt nicht eise nach Oslo in Verbindung des Friedensnobelpreises ist für die geplant. Nach den Aussagen des in die Vorträge der Friedenspreis-Zeitraums von sechs Monaten nach freies stattfinden.

Der deutsche Pressebericht teilt mit: „Es werden, daß Mitteilungen über der schwebenden Voruntersuchung den Wulle und Klube nicht gemacht „Einführung“ des Verfahrens gegen sich die Staatsanwaltschaft kommt über, ob etwa gegen Grille-Schaber richterliche Anschuldigung einzusetzen ist, um die ausdrücklichen Vorprüf des Gesetzes erst entscheiden werden, wenn das Verfahren gegen die Abgeordneten Wulle und Klube förmlich zum Abschluß gekommen ist.“

## Frankreich.

Der Wechsel im französischen Auswärtigen Dienst. An die Stelle des zum Direktor für politische Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen berufenen französischen Gelehrten in Wien, Beaumardais, tritt der französische Gelehrte in Athen, de Chambrun. Dieser wird durch Clement Simon ersetzt. Der französische Gesandte in Budapest, Ginchant, ist zum Nachfolger des auf den Washingtoner Posten berufenen de Wiltz ernannt worden und zum Gesandten in Budapest Henri Gantou, der Vertreter Frankreichs in der Weimarer Kommission.

## Aus In- und Ausland.

Stettin. Die preussische Staatsregierung hat den Reichstagen Provinziallandtag auf den 23. Dezember zu einer